Nr. 266 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 18. November 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko; Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Geheimsitzung des Völkerbundsrats

Kein Ausweg zur Beilegung des chinesisch-japanischen Streits — Die Kämpfe im Fernen Osten dauern an

Paris. In der Geheimsitzung des Völkerbundsrates am Montag stellte der Präsident Briand einleitend fest, daß die letzte Sitzung in Genf bereits zu einer weitgehenden Verständigung zwischen Japan und China geführt habe. China habe den japanischen Vorschlag angenommen bis auf einen Punkt, der nach chinesischer Auffassung die Grundfrage der japanisch-chinesischen Streitfragen, die Mandschurei und die Eisenbahnzone, berühre.

Briand gab der Hoffnung Ausdruck, daß die chinesische Erklärung vom 24. Oktober über die Achtung vor den Verträgen vielleicht als Grundlage für eine Verständigung dienen könne. Der chinesische Vertreter Dr. Tze wies darauf hin, daß das chinesische Volk seit zwei Monaten eine harte Prüfung durchmache. Er hoffe, daß der Völkerbundsrat so schnell wie möglich zu einer Lösung gelange.

Zweifronten-Angriff Maas an der Nonni-Brücke

London. Am Montag morgen führten die chinesischen Truppen unter Führung Maas einen Angriff auf die japanischen Stellungen bei Tasching aus. Es kam zu einem heftigen Gefecht, dessen Ausgang noch nicht bekannt ist. Gleichzeitig hat eine chinesische Kavalleriebrigade die japanische Verbindungslinie zwischen dem Nonni und Taonan durchbrochen. Japanischen Meldungen zufolge war der chinesische Erfolg nur von kurzer Dauer. Die Chinesen seien bereits wieder zurückgeworfen und die Eisenbahnverbindungen auf der Strecke Taonan-Aganschi wieder aufgenommen worden. Die Chinesen haben also einen Zweifronten-Angriff durchgeführt. Der Kavallerieangriff bei Taonan nördlich der Nonnibrücke bezweckte die Maskierung des Hauptvorstoßes im Süden der Brücke durch den die für die Japaner außerordentlich wichtige Eisenbahnverbindung mit der Südmandschurei, auf der die Truppen und Lebensmitteltransporte erfolgen, abgeschnitten wurde.

Gegen die Einmischung des Völkerbundes

Japanische Kundgebung in Mukden.

London. In Mukden fand eine große japanische Kundgebung gegen die Einmischung des Völkerbundes in den mandschurischen Streit und gegen eine Zurückziehung der japanischen Truppen statt. 10 000 Menschen, darunter auch Russen, Koreaner und buddhistische Priester, nahmen an der Kundgebung teil. Auf großen Fahnen standen Aufschriften „Völkerbundeinmischung bedeutet Verwirrung im Fernen Osten" zu lesen. Der Umzug endete mit einer Kundgebung am japanischen Kriegerdenkmal. Die Menge nahm eine Entschließung an, in der die sofortige Verstärkung der japanischen Truppen in der Mandschurei gefordert wurde.

Forderungen der österreichischen Sozialdemokratie

Uebergang vom Privatkapitalismus zum Staatskapitalismus — Gegen den Faschismus mit allen Mitteln

Graz. Auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs wurde auf Grund des Berichts des Abgeordneten Otto Bauer über die politische und wirtschaftliche Lage eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

In Oesterreich wird die Wirtschaftskrise verschärft durch das bürgerliche Regierungssystem, das der Wirtschaftskrise tatenlos gegenübersteht. Der Parteitag fordert

im Namen der Opfer der Krise die ungeschmälerte Aufrechterhaltung der Arbeitslosenunterstützung und der Notstandsaushilfe,

die Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich, gesetzliche Beschränkung des Doppelverdienertums und obligatorischen Arbeitsnachweis.

Der Parteitag erklärt, daß die Wirtschaftskrise nicht anders überwunden werden kann

als durch den Uebergang vom Privatkapitalismus zum Staatskapitalismus.

Der Faschismus ist nichts anderes als der Versuch der Kapitalisten und Aristokraten, den Groll der durch die Krise des Kapitalismus verelendeten Massen vom Kapitalismus auf die Demokratie abzulenken, um mit der Demokratie die Bewegung,

die Organisations- und Kampfesfreiheit der Arbeiterklasse gewaltsam zu vernichten und dadurch die wankende kapitalistische Gesellschaftsordnung zu retten.

Der Parteitag fordert die Arbeiterklasse auf, mit der Demokratie ihre eigene Bewegung, Organisations- und Kampfesfreiheit mit allen ihren Kampfesmitteln zu verteidigen, damit, sobald im Gefolge der Weltwirtschaftskrise die Stunde der Entscheidung schlagen wird, auch die österreichische Arbeiterklasse sie ausnützen kann zur Ueberwindung der bürgerlichen Klassenherrschaft im Staat und der kapitalistischen Herrschaft über die Volkswirtschaft.

Der IGB. und die amerikanischen Gewerkschaften

Eine gemeinsame Konferenz über den Kampf gegen die Krise?

Berlin. Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der gegenwärtig in Berlin versammelt ist, hat die bereits gepflogene schriftliche Verbindung mit dem nordamerikanischen Gewerkschaftsbund durch ein längeres Telegramm fortgesetzt. In dem Telegramm wird die Absicht mitgeteilt, in der zweiten Januarhälfte eine internationale Gewerkschaftskonferenz in Paris abzuhalten und über den Kampf gegen die Wirtschaftskrise zu beraten. Die Teilnahme von Delegationen der meisten europäischen Länder, aus Japan, Australien, Indien, Südamerika und Kanada ist bereits gesichert. Sollte den amerikanischen Gewerkschaften Zeitpunkt und Ort der Konferenz nicht passen, und sie vielleicht vorziehen, die Konferenz in Amerika abzuhalten, so würde der Internationale Gewerkschaftsbund wegen des außerordentlichen Ernstes der gegenwärtigen Lage über die Schwierigkeiten hinweggehen und auch einen anderen Zeitpunkt und Ort annehmen. Die Antwort werde für morgen erbeten, da die Berliner Tagung morgen beendet werden soll.

Aus dem Brester Prozeß

Warschau. Die weiteren Entlastungszeugen werden am 20. Verhandlungstage über die Haltung der einzelnen Angeklagten vernommen, wobei neue Momente nicht in Erscheinung treten. Die Zeugen sind durchweg der Meinung, daß die Angeklagten wohl sehr scharfe Redewendungen gegen das heutige Regierungssystem gebraucht haben, aber nirgends zur gewaltsamen Entfernung der Regierung aufgefordert worden sei. Der Centrolew war eine „Wahlgemeinschaft" zur Abwehr eines Staatsstreichs. Der Zeuge Rosenzweig aus Krakau berichtet, daß der Kongreß in Krakau einen normalen Verlauf nahm, daß der Angeklagte Mastek für Ruhe und Ordnung gesorgt habe und zu diesem Zweck die Miliz aufgeboten wurde. Hierbei wird besonders gefragt, ob Korfanty nach Krakau eine Hilfsmiliz entsenden wollte, was bestritten wird. Die nächsten Zeugen geben Auskunft über das Verhalten der P. P. S.-Miliz, die sich durchaus legal betätigt habe. Sehr eingehend wird der Ueberfall auf den Angeklagten Dubois behandelt, wobei auch hervorgehoben wird, daß die Ansprachen Dubois sich im Rahmen der üblichen Versammlungsreden gehalten haben und nichts Staatsfeindliches darin zu erblicken war. Als letzter Zeuge wird der Abg. Bnien aus Sosnowitz vernommen, der über die P. P. S.-Organisation und Auskunft gibt und die Vorbereitungen der Abwehrdemonstration des Centrolews. Damit wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Lord Snowden

London. Der König hat Philipp Snowden, der bekanntlich bei den letzten Unterhauswahlen nicht mehr kandidiert hat, zum Viscount ernannt.

Studenten-Politik?

Seit zwei Wochen vergeht kein Tag, wo nicht berichtet wird, daß hier und dort Studenten demonstrieren, angeblich, weil sie ihre jüdischen Kommilitonen provoziert haben, dann wieder, weil zu anatomischen Zwecken in die Universitäten keine „jüdischen Leichen" zugestellt wurden und schließlich, so hat uns ein „nationaldemokratischer Held" im Sejm „unterrichtet", wurde in Krakau ein Student von einem Juden beleidigt, und deshalb müssen sich die Studenten zur Wehr setzen. Von Krakau wurde diese Methode nach Warschau übertragen, dann zur Abwechslung nach Wilna und schließlich auch nach Lemberg, denn so gebietet es der „nationale" Stolz einiger Jünglinge, die sich auch politisch zu betätigen glauben müssen und die Rechtspresse berichtet, daß diese Jugend ausschließlich ihren Kreisen angehört. Wenn es Polen schlecht geht — so war es ja auch zu Zarenzeiten — dann sind die Juden schuld. Erfreulicherweise ist die Regierung von dieser These abgerückt,aber leider ist nicht mit der gleichen Energie, gleich zu Beginn des Studententerrors mit Mittels eingegriffen worden, wie man sie z. B. bei Arbeitslosen anwendet. Erst als dieser judenfeindliche Terror Formen annahm, die nicht mehr zu verheimlichen waren, als bereits Leichen zu verzeichnen waren, entschloß man sich vorzugehen, und wenn auch die Vorlesungen geschlossen wurden, so scheint es auf die Studenten sehr wenig Einfluß geübt zu haben, denn die Demonstrationen wiederholen sich trotzdem und zu ihnen gesellt sich auch der Straßenmob, wieder ist man wenigstens in Krakau auch Juden und „Kommunisten" auf die Spur gekommen, als sie eine Gegendemonstration veranstalteten und angeblich sogar Kirchenfenster eingeschlagen haben. Daß Juden verprügelt, ihre Geschäfte demoliert, eine förmliche Hetzjagd gegen Unschuldige betrieben wird, scheint bei gewissen „Christen" ganz in Ordnung, denn der „Jude" hat schuld. Wenn sich dieser Terror auch anderswie geltend macht, dann hat man schnell die Kommunisten bei der Hand.

Die bisherigen Maßnahmen scheinen uns in jeder Hinsicht unzulänglich, denn es heißt zwar nach den Demonstrationen, daß die Polizei dabei „siegreich" geblieben ist, daß die Verhafteten aber noch im Laufe der Nacht oder des Tages wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind. Nun soll auch die Warschauer Behörde durchgegriffen und einige Militärpflichtige unter den Studenten in den Soldatenrock gesteckt haben, und die Professoren erlassen Aufrufe, die sich gegen die Anwendung physischer Gewalt wenden, den Studenten gut zureden und zwar sehr begreiflich, denn es sind ja Muttersöhnchen, Familienangehörige „besserer" Stände, gewissermaßen die „Zierde" der Nation. Warum soll diese Zierde der Nation, die man so oft zu nationalistischen Demonstrationen mißbraucht, nicht auch gegen die Juden „Politik machen", wenn sie gegen Danzig demonstriert, gegen Treviranus zu einem „heiligen Krieg" aufruft, neuerdings die Letten, einfach die „polnische Faust" fühlen lassen will und wenn all die heiligen „Empörungen" fehlen, so bleibt eben der Jude, der geschlagen werden muß. Diese patriotischen Taten, so ruft uns wieder die Regierungspresse zu, sind Demonstrationen zwar gegen die Regierung, weil man aus dem Brester Prozeß gelernt habe, daß, nachdem dort der Centrolew so heldenmütig in Opposition steht, die Nationaldemokratie wenigstens mit ihrer „Jugend" — sie meint damit die Studenten — hinter ihr steht, um zu beweisen, daß auch sie ihre Bojowkas haben und bereit sind, für die heiligsten Güter der Nationaldemokratie zu demonstrieren, deren Opposition sich bisher, gegenüber dem Pilsudskisystem, auf belanglose Reden und Zeitungsartikel beschränkt hat. In nationaldemokratischen Kreisen ist man ja mit dem Vorwurf gegen den Pilsudskikurs nicht sparsam, daß er etwas verjudet ist, und daß er dem Assimilationsprozeß zwischen Juden und Polen fördert, einige „Staatsposten" mit Juden, wenn auch heut getauften, besetzt sind.

Mögen im Augenblick die Ursachen der Pogromstimmung andere sein, sie sind in gewissen rassenreinen Polenkreisen ein unverwüstliches Erbe, welches von Zeit zu Zeit ausbricht, um die Juden fühlen zu lassen, daß sie hier nur geduldet werden. Das hindert die Patentpatrioten aller Schattierungen nicht, daß sie gerade dann zum Juden um Hilfe rennen, wenn die guten „Christen" aus eigenem Lager nicht mehr helfen wollen oder können. Einige Zeit waren sogar die Juden schuld, wenn der Dollar stieg und der Zloty fiel, und jetzt glauben die studierenden Jünglinge, daß die Juden schuld sind, daß die Wirtschaftskrise überhand nimmt und eine Reihe von „Akademikern" keine Aussicht

hat, irgendwie einen Posten, gleichwohl, wie, zu erhalten. Man braucht bloß die Legion von Rechtsanwälten, Aerzten, Dentisten und sonstigen „akademischen“ Berufen zu betrachten und kann diesen Patriotismus begreifen, daß der Andrang groß, die Aussichten für die Zukunft außerordentlich gering sind. Wenn irgend einer der Demonstranten beantworten sollte, was es denn mit dieser judenfeindlichen Stimmung an sich hat, welche Erwartungen man an diese Judenhetze knüpft, so würde man kaum eine Antwort erhalten, als daß es eben ein Jude ist und der muß verprügelt werden, und weil die studierenden Bürschchen eben meistenteils den besseren „Ständen“ angehören, so glauben sie für sich besondere Rechte ausnehmen zu dürfen.

Wir unterstreichen, daß der Innenminister kräftige Worte gegen den Studentenmob gefunden hat. Aber das genügt, unseres Erachtens, nicht. Man sperre einmal diese Studenten genau so ein, wie man dies mit Arbeiterdemonstranten tut und lasse sie die Kraft des Gesetzes fühlen, aber durchgreifend, dann dürfte den „ehrbaren Kommilitonen“ in Zukunft die Lust vergehen, ihre Unfähigkeit als Judenhetze spazieren zu fahren. Und nicht zuletzt liegt es an der Presse aller Schattierungen, daß sie, gegenüber den Studenten, eine besonders milde Sprache führt, wahrscheinlich, weil hier das „Christentum“ mit besonderer Nachsicht geübt werden muß. Diese Judenhetzer sind nämlich die zukünftige Elite der Nation, die sich im Straßenterror gegen jüdische Mitbürger üben, und weil sie sonst recht patriotisch „demonstrieren“ können, wird ihnen vieles verziehen, und die Ursachen jetzt, auf den sogenannten Mob, der eben immer dabei ist, abgeschoben. Man muß sagen, bei diesen judenfeindlichen Ausschreitungen haben bisher nur die Klassenkampfgewerkschaften den Mut gefunden, sich energisch dagegen auszusprechen, die national-christliche Presse sucht die Dinge zu beschwichtigen und sammelt dafür eifrig jüdische Inserate. In diesem Falle bleibt nämlich das „Christentum“ nur für den Hausgebrauch, und die akademische Jugend hat ihre Freiheit. Kulturträger im wahrsten Sinne des Wortes, die ihr Heldentum an wehrlosen Juden zum Ausdruck bringen.

—ll.

Sozialdemokraten beim Reichskanzler

Berlin. Voraussichtlich wird, wie der „Vorwärts“ berichtet, am Dienstag eine Besprechung der sozialdemokratischen Führer mit dem Reichskanzler Dr. Brüning stattfinden. Die Sozialdemokratie will die politischen Fragen, besonders den Terror der Nationalsozialisten, zum Gegenstand einer Aussprache mit der Reichsregierung machen.

Danzig muß wieder polnisch werden?

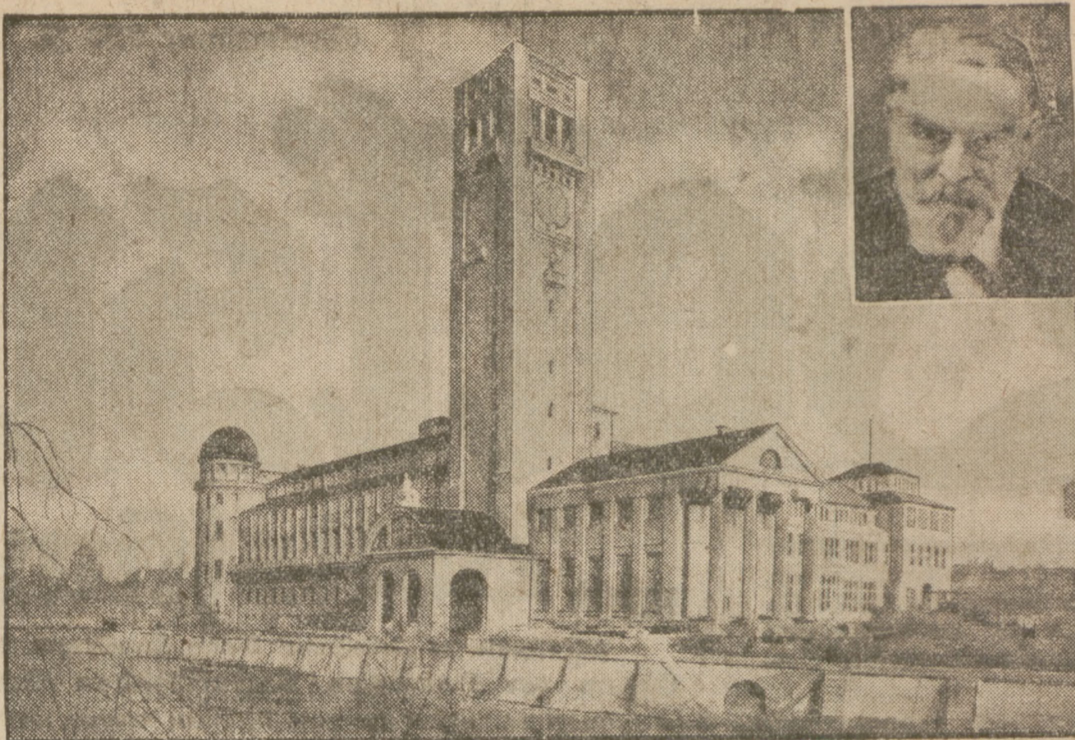
Danzig. Am Sonntag fand in Danzig die Fahnenweihe des polnischen Reserveunteroffizierverbandes unter dem Protektorat des diplomatischen Vertreters Polens in Danzig, Dr. Straßburger, statt. Zahlreiche Verbände aus Polen hatten Abordnungen entsandt. Besonders stark vertreten waren Landheer und Kriegsmarine. Der Feier in der polnischen katholischen Kirche in Danzig-Langfuhr folgte eine Kundgebung im Kleinhammerpark. Alle Redner beschäftigten sich mit Deutschland. Minister Dr. Straßburger betonte, daß der deutsch-polnische Kampf noch nicht zum Abschluß gelangt sei und daß Danzigs Boden, auf dem er stehe, polnisch gewesen sei und wieder polnisch werden müsse. In ganz besonderem Maße wandte sich dann noch ein Redner der „polnischen Gemeinde“ in Danzig gegen die Freie Stadt.

Blutige Zusammenstöße zwischen Polizei und Streikenden

Madrid. In Andujar kam es zwischen der Polizei und streikenden Landarbeitern die mit Jagdgewehren, Sensen und Messern bewaffnet waren und die Bürgermeisterei stürmen wollten, zu blutigen Zusammenstößen. Dabei wurden ein Polizist getötet und zahlreiche Streikende verletzt.

*

Madrid. Bei Barcelona stürzte aus bisher ungeklärten Gründen ein Marine-Wasserflugzeug ins Meer. Die Insassen, drei Offiziere, fanden den Tod in den Wellen.



25 Jahre Deutsches Museum in München

Blick auf das Deutsche Museum. — Oben rechts: Exzellenz von Miller, der Schöpfer des Museums.

Am 13. November waren es 25 Jahre her, daß in München das Deutsche Museum, heute eine der größten technischen Sammlungen der Welt, für das Publikum eröffnet wurde. Am selben Tage fand die Grundsteinlegung für den Neubau statt, der heute vollendet ist.

Regierungssorgen in Hessen

Keine stabile Regierungsbildung möglich — Rückt das Zentrum von den Nationalsozialisten ab? — Die Nazis sollen kapitulieren

Darmstadt. Während der hessische Zentrumsführer Ministerialrat Hoffmann eine Stellung zu der Frage der Regierungsbildung auf Grund der neuen Wahlergebnisse vorläufig noch ablehnt, verlautet dennoch aus Kreisen des hessischen Zentrum, es sei nicht wahrscheinlich, daß das Zentrum nach all den Vorgängen der letzten Wochen u. Monate einen nationalsozialistischen Staatspräsidenden wählen werde. Auch werde sich das Zentrum wohl kaum an einem Kabinett zusammen mit nationalistischen Ministern beteiligen. Die nationalsozialistische Fraktion müsse jedenfalls in einer gewissen Zeit erst erweisen, daß sie von ihrer bisherigen Agitation abrücke und einen Geist offenbare, der die Fruchtbarkeit einer Zusammenarbeit, wenn auch nur annähernd, gewährleiste. Es bliebe vielleicht die Möglichkeit, daß die Nationalsozialisten ein Kabinett der Mitte tolerieren (?). Vorläufig aber bleibe es wahrscheinlich, daß die jetzige Regierung als geschäftsführendes Kabinett im Amt bleibe. Eine grundlegende parteipolitische Umgestaltung und Neukoalition kommen sicherlich vor der Lösung der schwebenden Fragen und vor einer geistigen Umstruktur des Nationalsozialismus nicht in Frage.

*

Berlin. In der Regierung nahestehenden Kreisen wird die Bedeutung der Landtagswahlen in Hessen, durch die die Nationalsozialistische Partei mit Abstand zur größten Partei wurde, nicht verkannt. Man ist der Ansicht, daß es nach Lage der Dinge nunmehr an dem hessischen Zentrum liegt, den einzuschlagenden Weg zu finden, wobei man in Zentrumskreisen darauf hinweist, daß sich in dem großen Umbildungsprozeß der Wählermassen das Zentrum als ein Block der Mitte erwiesen habe, der bei den gestrigen Hessen-Wahlen sogar noch habe verstärkt werden können. (Gegenüber den Reichstagswahlen von 13,9 auf 14,3 v. H. des Gesamtergebnisses der Stimmen). Es schälten sich also 3 große Blocks heraus, der marxistische (Sozialdemokraten und Kommunisten), der Zentrumsblock und der nationalsozialistische Block, der auf Kosten der bisherigen Mittelparteien immer noch weiter zuzunehmen scheine. Ob das hessische Zentrum aus der gegenwärtigen Lage die Folgerung ziehe, nunmehr ein Zusammengehen mit den Nationalsozialisten zu versuchen, ließe sich von Berlin aus natürlich nicht bestimmen. Was die Verhältnisse im Reich angeht, so müßten hinter Außenpolitik in dem gegenwärtigen Augenblick größter und die deutsche Zukunft bestimmender Entscheidungen aller Koalitionsgespräche zurücktreten, da langwierige innerpolitischen Verhandlungen die gegenwärtigen außenpolitischen Notwendigkeiten nur gefährden könnten.

Der einjährige Rüstungsstillstand in Kraft

Genf. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, hat an sämtliche Völkerbundsmächte sowie an die Nichtmitgliedsstaaten ein offizielles Schreiben gerichtet, daß nach den nunmehr vorliegenden Zustimmungen sämtlicher Regierungen die auf der letzten Völkerbundsversammlung beschlossene Vereinbarung über den einjährigen Rüstungsstillstand mit dem 1. November in Kraft getreten ist.

800000 Arbeitslose in Italien

Rom. Die Zahl der Arbeitslosen, die am 30. September rund 747 000 betrug, ist bis zum 31. Oktober auf 799 000 gestiegen. Davon erhalten 226 000 Arbeitslosenunterstützung. 610 000 sind Männer, 189 000 Frauen.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

38)

Und Jacqueline erschrak. Aber nicht über die furchtbare Botschaft, die diese Worte aus dem Munde Auguste Rodeurs doch in sich schließlich mußten, sie erschrak über sich selbst. Sie erschrak darüber, wie gleichgültig ihr diese Worte in diesem Moment waren, da sie sich dem Manne, den alle ihre Sinne begehrten, in dieser Frühlingsnacht des Gewitters allein gegenüber befand, diese Worte, die den Tod des Vaters, das Ende der Schwester, vielleicht auch der Mutter und den Untergang ihrer ganzen Familie in sich schließen konnten, und die sie — das fühlte sie doch in dieser Stunde — kaum berührten.

„Sie fragen nicht, Jacqueline, warum Herr Tourlan in dieser Nacht nicht aus Paris kommt“, stammelte endlich Auguste Rodeur.

„Doch — doch — ich frage ja, Herr Rodeur!“, brachte sie dann mühsam hervor.

„So kommen Sie in das Haus, Jacqueline. Ich will Ihnen und Frau Tourlan alles sagen. Ich muß noch in dieser Nacht nach Paris!“

„Das dürfen Sie nicht! Das dürfen Sie unter keinen Umständen! Das lasse ich nicht zu, Herr Rodeur!“

„Ich muß, Jacqueline! Es gilt das Leben Ihres Vaters! Es ist meine Pflicht, alles zu versuchen, mich zu überzeugen, ob es noch einen Weg zur Rettung für ihn gibt!“ beharrte er.

„Und ich lasse Sie nicht nach Paris, Herr Rodeur!“

Wieder lag sie an seiner Brust, wie vorhin, da sie einer Ohnmacht nahe gewesen, und ihre Arme umfaßten seinen Hals wie mit eisernen Klammern.

Er wehrte ihr.

„Aber, Jacqueline! Die Angst macht Sie rasend und unvorsichtig! So nehmen Sie doch Vernunft an, Jacqueline!“

Aber sie preßte sich nur noch fester an ihn.

„Nein!“ schrie sie. „Ich ertrage das nicht! Diesen Hals sollen die Bluthunde nicht haben — diesen nicht!“

Da löste er mit sanfter Gewalt Jacquelines Arme von seinem Hals und sagte:

„Er gehört Frankreich und dem Schicksal und der Vorsehung, wie jeder in diesen Tagen, Jacqueline, wenn die Stunde geschlagen hat! Ich gehe freudig und voll Zuversicht nach Paris, wie es auch ausfallen mag!“

Sie zitterte. Seine Festigkeit und seine Todesbereitschaft hatten ihr mit elementarer Kraft allen Mut genommen.

So legte er ihren Arm in den seinen und führte sie durch den in das Dunkel der Frühlingsnacht gehüllten Garten dem Landhause zu.

Sie betraten beide das Haus.

Jacqueline öffnete die Tür, die zum Salon führte, wo Frau Tourlan vor dem flackernden Kaminfeuer wartete.

Der bleiche Schrecken malte sich auf ihrem Gesicht, als die beiden ohne ihren Mann eintraten.

„Wo ist Herr Tourlan?“ stammelte die alte Frau.

„Ich weiß es nicht, gnädige Frau“, sagte Auguste Rodeur. „Ich bin auf dem Wege nach Paris, ihn zu suchen, seinen Aufenthalt ausfindig zu machen!“

„So weilt er nicht mehr in jenem Hause der Rue Saint Honore, Herr Rodeur?“

„Ich habe Gründe, aus denen ich entnehme, daß das nicht mehr der Fall ist, Frau Tourlan. Aber trotzdem werde ich ihn noch in dieser Nacht in diesem Hause suchen!“

„Hat man seinen Unterschlupf ausfindig gemacht? Hat man ihn verhaftet?“ jammerte jetzt die alte Frau, „Verbergen Sie mir nichts, Herr Rodeur! Geben Sie mir das Gift nicht tropfenweise, wenn es denn schon Gift sein soll“, bettelte sie.

„All das weiß ich noch nicht, Frau Tourlan! Ich habe nur einen Brief aus Paris erhalten, der mich warnt!“

„Und ist der Briefschreiber zuverlässig, Herr Rodeur!“

„Ich kann mich auf ihn verlassen, wie auf mich selber, Frau Tourlan! Es ist Aristide Poignard!“

„Der Maler?“

„Derselbe, den auch Sie vor Monaten, im vergangenen Herbst, hie und da in Versailles gesehen haben. Ich habe lange nichts von Aristide Poignard gehört. Ich wußte nicht, was aus ihm geworden ist. Fast scheint es, als sei er in schlechte Hände geraten, aber im Grunde genommen ist er überzeugter Royalist... und das macht seinen Brief so wertvoll!“

„Und was schreibt Herr Poignard?“

„Hören Sie!“

Auguste Rodeur bemerkte gar nicht, daß sich Jacqueline für den Inhalt dieses wichtigen Briefes durchaus nicht zu interessieren schien, daß sie in dumpfem Grübeln, wie abwesend, vor sich hinstarrte, während er sich an Frau Tourlan wandte und sich auf dem ihm von der alten Dame angebotenen Fauteuil niederließ.

Im Schein der Kerzen, die auf den Marmorkandelabern des Kamins brannten, las jetzt Auguste Rodeur:

Lieber Freund!

Ich bin infolge der Not der Zeit in eine etwas absonderliche Gesellschaft geraten, aber das tut ja weiter nichts zur Sache. Ich halte es für ein Glück, daß mir mein neuer Beruf (frage nicht weiter nach ihm!) die Möglichkeit gibt, Dir einen Dienst zu erweisen, denn er hat mich mit einigen der blutgierigsten Anhänger des eben in Paris herrschenden Systems zusammengeführt. Wenn ich mit meiner Annahme recht habe, daß Du auch heute noch in der Villa der Damen Tourlan und Sourieux in Louveciennes verkehrst (wie solltest Du auch nicht! Adrienne ist doch ein Stern, wie so leicht kein zweiter am Himmel aufgehen wird!), dann können Dir meine Zeilen nur dienlich sein.

Begeistert im Ton seiner Stimme, hatte Auguste Rodeur diese Worte gelesen. Ein wehes Schluchzen erschütterte Jacquelines Körper. Er nahm es für das natürliche Zeichen ihrer gewaltigen Erregung, achtete auch nicht weiter darauf, und fuhr fort:

Mein neues Geschäft, das mir täglich zwanzig Frank einbringt — denke Dir, bei dem Niedergang der Kunst: ein Maler und zwanzig Frank an einem einzigen Tage —, hat mich mit einem gewissen Parmentier bekannt gemacht, der eben der wichtigste Schreiber in dem Büro des gefürchteten Fouquier-Tinville ist. Er und ein Agent des Ueberwachungskomitees, dem sie den schönen Namen „Fleischerhund“ gegeben haben, und der in Wirklichkeit Duchesne heißt, sind Herren Tourlan, der also doch noch lebt und unbegreiflicherweise nach Frankreich zurückgekehrt sein soll, auf den Fersen. Wir alle hielten ihn doch für einen längst in Lyon Geköpften! Sie werden versuchen, ihn in seinem hiesigen Unterschlupf ausfindig zu machen. Wenn sie ihn dort nicht finden, ihm sicher auch in Louveciennes nachstellen. Du weißt, wie Du selbst hier angeschrieben bist! Also, wenn Dir Dein Kopf lieb ist, und er sollte Dir lieb sein wegen der Pläne und der Dichtungen, die noch in ihm schlummern, dann meide das Landhaus in Louveciennes. Das hatte ich Dir zu sagen. Dein alter Freund

Aristide Poignard.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der Schnapsteufel hat gesiegt

In Polen besteht ein Gesetz, daß da besagt, daß in den Gemeinden eine Abstimmung der Gemeindebewohner für das Alkoholverbot zulässig sei. Findet sich eine entsprechende Anzahl von Personen in der Gemeinde, die die Gemeinde „trocken" legen wollen, so kommt die Sache vor den Gemeinderat und dieser entscheidet darüber, ob eine Abstimmung (Plebiszit) ausgeschrieben werden soll. In einer Reihe von Gemeinden wurde solche Abstimmung durchgeführt und eine Mehrheit für das Verbot erzielt. Diese Gemeinden wurden dann „trocken" gelegt und der Verkauf von alkoholischen Getränken verboten. Alle Schanklokale wurden geschlossen und auch der Detailverkauf von alkoholischen Getränken in verschlossenen Gefäßen, in den Geschäften untersagt. Die Uebertretung der Anordnung wurde bestraft und darüber hatte die Gemeinde zu wachen.

U. a. wurde auf solche Art und Weise die Gemeinde Pruszkow, bei Warschau „trocken" gelegt. Vor drei Jahren hat die Abstimmung stattgefunden, und die Mehrzahl der Bewohner vertrieb den Alkoholteufel gänzlich aus der Gemeinde. Für die Trinker war das zweifellos ein schwerer Schlag gewesen, aber das Jammern und Klagen hat nicht viel geholfen. Wer einen heben wollte, der mußte sich in die Nachbargemeinde bemühen, weil in Pruszkow kein Schnaps zu haben war. Auf solche Art haben sich die Pruszkower zu Abstinenzlern heraufgeschwungen. Es hat aber den Anschein, daß sie sich nicht besonders glücklich fühlten während des Alkoholverbots, denn die Anhänger eines „guten Tropfens" haben in den drei Jahren die Oberhand gewonnen.

Der Warschauer Sejm hat bekanntlich das Schnapsverbot wesentlich eingeschränkt und 20 000 neue Schnapsverkaufsstellen aktiviert, bezw. ihre Aktivierung ermöglicht. Das Spiritusmonopol hat die antialkoholische Propaganda, die es früher getrieben hat, eingestellt, denn der Schnaps füllt bekanntlich die leeren Staatskassen. Je mehr Schnaps vertilgt wird, um so mehr Geld fließt in die Staatskassen. Manche guten Patrioten haben sich die Sache zu Herzen genommen und trinken um so mehr. Unter solchen Umständen war es den Pruszkower Antialkoholikern sehr schwer gewesen, bei ihrem Standpunkt zu verharren. Schließlich hat man das Schnapsverbot nicht befolgt, und die Kaufleute verkauften Schnaps in der letzten Zeit massenhaft. Der „Robotnik" schreibt, daß selbst Polizeibeamte den Schnapstrinkern jene Lokale zeigten, wo der Schnaps verkauft wurde. Die Anzeigen hatten keine Wirkung gehabt, weil man den Standpunkt vertreten hat, daß das Schnapsverbot den Staatsinteressenten nicht zuwider läuft. Die Gerichte fällten für die Uebertretungen sehr niedrige Strafen, und in vielen Fällen kamen die Angeklagten gänzlich frei. Der Freispruch wurde damit begründet, daß der Staat nicht geschädigt wurde, wenn keine Patente eingelöst wurden, weil in Pruszkow keine Patente für den Schnapsverkauf zu haben sind. Das hat auch die Wirkung nicht verfehlt, und zuletzt wurde der „Czysty" öffentlich angeboten und niemand hielt sich mehr an das Verbot.

In diese Zeit fiel die neuerliche Abstimmung über die Verlängerung des Verbotes für weitere drei Jahre. Die Abstinenzler in Pruszkow haben sich redlich angestrengt, das Verbot für weitere drei Jahre zu verlängern, hielten Vorträge, verteilten Flugschriften und veranstalteten antialkoholische Ausstellungen. Das hat aber nichts gefruchtet, denn das Interesse für die Sache schwand immer mehr. Endlich rückte die Abstimmung heran. An die Wahlurne traten 3017 Ortsbewohner oder 23 Prozent der stimmberechtigten Bewohner. Für den „Czysty" stimmten diesmal 2116 Personen und sie erlangten eine ansehnliche Mehrheit. Die Abstinenzler blieben in der Minderheit und bezeichnend ist noch, daß die Frauen, die bei der ersten Abstimmung geschlossen für das Verbot stimmten, diesmal der Abstimmung fernblieben. Sie haben wahrscheinlich eingesehen, daß die Sache zwecklos sei und sie war nicht einmal der Mühe wert gewesen, da trotz des Verbotes getrunken wurde.

Nun ist Pruszkow wieder „naß" geworden und die Schnapstrinker triumphieren auf der ganzen Linie. Sie haben den „Sieg" davongetragen und dem „Czysty" zur „Ehre" verholfen. Es ist auch ein Unsinn, wenn man glaubt, durch Trockenlegung einer Gemeinde, dem Schnapstrinken ein Ende zu setzen, wenn ringsherum der Schnapsfässerweise gesoffen wird. Die Situation haben nur die Schnapsverkäufer ausgenützt, die für den Schnaps noch mehr verlangten, als das Spiritusmonopol vorschreibt. Sie mußten in den Schnaps die Strafe mit einkalkulieren, was sie auch gewissenhaft getan haben.

Die Wojewodschaft bewilligt weitere Gelder

Die Arbeits- und Wohlfahrtsabteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt hat weitere 14 000 Zloty für die Unterhaltung der Volks- und Milchküche, innerhalb des Kattowitzer Landkreises, bereitgestellt. y.

Neue Arbeiterreduktionen

Die Verwaltung der Laurahütte hat den Betriebsrat verständigt, daß sie genötigt ist, 721 Arbeiter abzubauen. Es werden mehrere Abteilungen der Hütte stillgelegt, so z. B. die Stahlabteilung, das Grobwalzwerk u. a. Das Grobwalzwerk ist in technischer Hinsicht ganz modern eingerichtet und demnach wird diese Abteilung geschlossen. 163 Arbeiter dieser Abteilung haben bereits die Kündigung per Post zugestellt bekommen.

Neben der Laurahütte wird die Hohenlohe-Zinkhütte auch 200 Arbeiter abbauen. Die Verwaltung hat nämlich beim Demobilmachungskommissar einen solchen Antrag gestellt. Der Demobilmachungskommissar hat der Verwaltung vorgeschlagen, die Arbeiter turnusweise zu beschäftigen. Ueber diese Reduktion wird der Demobilmachungskommissar am kommenden Freitag entscheiden.

Die Neue Helenengrube in Brzosowice will 180 Arbeiter entlassen und hat auch einen solchen Antrag beim Demobilmachungskommissar gestellt. Weiter hat die Verwaltung der Zinkhütte Guidotto beim Demobilmachungskommissar einen Antrag gestellt, 150 Arbeiter abbauen zu können. Mithin sollen zusammen 1200 Arbeiter reduziert werden.

Demoralisierung der Angestellten in der Hubertushütte

Die Generalna Federacja Pracy wirbt Mitglieder — Ein skandalöses Schreiben der Federacja an den Demobilmachungskommissar — Deutsche, die ihr Deutschtum verleugnen

Das Schicksal der Hubertushütte scheint besiegelt zu sein. Dem Vernehmen nach soll ein Betrieb erhalten bleiben, und das zunächst nur versuchsweise. Nun beginnt sich in den Angestellten der Selbsterhaltungstrieb — leider in diesem Falle ein sehr unendler —, zu regen.

Angestellte, die durch lange Jahre untereinander im besten Einvernehmen gelebt haben, sind plötzlich zu erbitterten Gegnern geworden.

Diesen schrecklichen Zustand herbeigeführt zu haben, ist das Verdienst des Federacjaangestelltenverbandes. Dieser Verband, der in der Hubertushütte erst seit dem 1. Oktober 1931 besteht, also dem Tage, an welchem sämtlichen Angestellten die Kündigung zugestellt wurde, hat durch weitgehende Versprechungen Mitglieder geworben. Diese neuen Federacjaangestellten waren bis zum 30. September 1931 sämtlich, und zum Teil lange Jahre, in deutschen Verbänden organisiert. Um seine besondere Tauglichkeit für die Federacja unter Beweis zu stellen, hat sogar einer dieser neuen Sanacjajünger sein Kind, welches bereits 3 Jahre die deutsche Schule besucht hat, der polnischen Schule zugeführt. Denn jeder Mensch, auch ein Angestellter, ist schließlich das Produkt seiner Umgebung, bezw. er unterliegt den zwingenden wirtschaftlichen Verhältnissen, wenn auch nicht immer in notwendiger Folgerung. Aber der Inhalt der schriftlichen Unterlagen, die der Ortsgruppenvorstand des Federacjaverbandes für die Verhandlungen am 17. November 1931 vor dem Demobilmachungskommissar der Verbandsleitung und wahrscheinlich auch dem Demobilmachungskommissar eingereicht hat, ich skandalös.

Jüngere Angestellte werden nur deshalb, weil sie seit drei Monaten der Federacja angehören, gegen ältere und dienstlich qualifiziertere Angestellte ausgespielt.

Doch lassen wir den Bericht sprechen:

Der Bericht lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Flakus Stefan, Laborant, in der Hubertushütte seit dem 15. 1. 29 tätig, 36 Jahre alt, verheiratet, 3 Kinder, bemerkt, daß, so lange die Stahlgießerei und die Kokerei im Betriebe verbleibt, mindestens 1 Chemiker und zwei Laboranten notwendig sind. Zur Zeit sind im Laboratorium beschäftigt: ein Chemiker, 50 Jahre alt, verheiratet, zwei Kinder. Derselbe wird außertariflich bezahlt und ist nicht organisiert. Ferner sind im Laboratorium tätig: 1. Laborant Flakus, Generalna Federacja Pracy, 2. Laborant Llombka H., verheiratet, ohne Kinder, 28 Jahre alt, im Afabund organisiert; 3. Laborant Kowollik, organsiert im Z. Z. P., verheiratet am 5. 10. 31, keine Kinder. Herr Kowollik wird an Stelle des pensionierten Koksmeisters Janik im Betriebe der Kokerei beschäftigt. Herr Kowollik müßt. entsprechend seiner Tätigkeit der Kokerei überwiesen werden. Es ist nicht in Ordnung, daß das Laboratorium mit den Bezügen des Herrn Kowollik belastet wird. Ferner wird mit der Tätigkeit eines Laboranten der Lehrling Horzella betraut. Außerdem beschäftigt man noch zum Schaden von Angestellten-Laboranten den Praktikanten (Pseudolaboranten) Lubojanski, der nur durch Protektion noch im Dienst verblieben ist. Lubojanski besitzt keine Vorbildung.

Es wird bemerkt, daß der Laborant Flakus das Seminar in Krakau 4 Jahre besucht hat. Er war bei der polnischen Abstimmungspolizei Oberleutnant im Bezirk Myslowice-Brzezinka und hat im dritten Aufstand als Adjutant des Kreiskommandanten, Herrn Dr. Kocur, des jetzigen Präsidenten der Stadt Katowice, teilgenommen. Flakus beherrscht die polnische und deutsche Sprache in Wort und Schrift. Außer der Tätigkeit als Laborant besitzt er ausgiebige Kenntnisse in der Buchhaltung, im Bankwesen, Rechnungsführung und in Korrespondenz polnisch und deutsch.

Rak Josef. Formermeister, 43 Jahre alt, verheiratet, ein Kind. ist als Formermeister in der Hubertushütte seit dem Jahre 1922 beschäftigt. Im ganzen ist Rak seit 22 Jahren in der Hubertushütte tätig. In der Stahlgießerei, in der Rak beschäftigt ist, sind unbedingt zwei Formermeister nötig. Bisher sind auch zwei Meister hier beschäftigt. Der Formermeister Zurek hat vorwiegend mit der Kalkulation zu tun und Bürodienst zu versehen. Rak ist mit allen in der Stahlgießerei vorkommenden Arbeiten ausgezeichnet vertraut. Außerdem ist er als Kranführer ausgebildet.

Herr Teofil Strozik, geboren 1. 9. 87, verheiratet, zwei Kinder, ist als Verwalter der Werksbibliothek angestellt. Er ist bei der Hütte sowie bei der Florentinegrube zuständig. Aus diesem Grunde kann der Posten nicht liquidiert werden. Herr Strozik ist auch im Zollwesen bewandert.

Herr Skrzypiec Emil, geboren am 11. 10. 95, in Lagiewniki, verheiratet, ein Kind. Herr Skrzypiec ist seit dem 1. 5. 12 im kaufmännischen Büro der Hubertushütte tätig. Er ist aber auch in sämtlichen kaufmännischen Angelegenheiten firm. Er besitzt auch noch buchhalterische Kenntnisse. Er ist vollkommen in der Lage, die Stelle des in derselben Abteilung tätigen Kalkulators, der ledig ist, sowie die Stelle eines gleichfalls dort beschäftigten verheirateten Kalkulators einzunehmen. Diese beide sind im D. H. V. organisiert.

Ciongwa ist am 1. 11. 31 in die G. F. Pr. eingetreten und ist zur Zeit in der Bismarckhütte beschäftigt."

Die Angestellten der Hubertushütte, d. h. soweit sie nicht der Federacja angehören, richten in letzter Stunde an den H. Demobilmachungskommissar das dringende Ersuchen,

sich bei den Entlassungsverhandlungen am 17. November 31 nur von den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen jedes einzelnen Angestellten leiten zu lassen.

Auch die Dauer der Zugehörigkeit zur Hubertushütte muß in Betracht gezogen werden. Die in der Federacja organisierten Angestellten sind zum Teil Angestellte jüngsten Datums. Nur noch etwas über den Ortsgruppenvorsitzenden des Federacja-Angestelltenverbandes, Herrn Flakus. Herr Flakus ist, wie er selbst sagte, durch Vermittlung des Deutschen Volksbundes, dessen Mitglied er nebst seiner Ehefrau gewesen ist (vielleicht ist er es noch heute) im Jahre 1930 von Lublinitz nach Beuthen verzogen. Beiläufig hat er bemerkt, er könne nicht dafür, daß seine Eltern ihn haben in Krakau studieren lassen. Bis März 1931 war er

Mitglied des urgermanischen Afabundes.

Er bestritt jedoch gelegentlich, als Kandidat für den Angestelltenrat auf der Liste des Afabundes zu figurieren. Herr Flakus hat bis heute seine Kandidatur nicht zurückgezogen,

also gilt er noch heute als Ergänzungsmann für den Angestelltenrat von der Liste des Afabundes.

Wir machen den Vorschlag, die Unterschrift des Herrn Flakus auf dieser Liste durch Herrn Professor Krol aus Krakau auf die Echtheit untersuchen zu lassen. Herr Flakus hat seinem, im Jahre 1929 geborenen Sohne den schönen polnischen Namen Joachim gegeben. Wer zweifelt noch daran, daß Herr Flakus schon immer polnischnational gedacht und gehandelt hat. Herr Demobilmachungskommissar „Objektivität".

Die Arbeitsgemeinschaft der Angestellten-Verbände beim Arbeitsministerium

Am Freitag, den 13. November d. Js., weilte eine Delegation der Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände in Warschau, um mit den maßgebenden Stellen über die Lage der Angestelltenschaft, hauptsächlich über die Massenkündigungen der Angestellten in der oberschlesischen Schwerindustrie, zu sprechen. Die Delegation wurde im Arbeitsministerium vom Herrn Hauptarbeitsinspektor Klott empfangen. In einer ausführlichen längeren Aussprache konnte festgestellt werden, daß die Regierung alles unternimmt, um der oberschlesischen Industrie zu Hilfe zu kommen, um auf diese Weise Massenentlassungen von Angestellten zu vermeiden. Allerdings kann im Augenblick mit einer tatkräftigen Hilfe nicht gerechnet werden. Wie die Delegation feststellen konnte, sind bereits die verschiedenen Ministerialabteilungen mit der Durcharbeitung der letzten Resolutionen und Memoriale der Angestelltenrätekongresse beschäftigt. Es ist beabsichtigt, eine entsprechende Kommission, speziell zu dem Zweck der Untersuchung der augenblicklichen Lage in der oberschlesischen Schwerindustrie, nach Oberschlesischen zu entsenden. Die Angestellten werden dann auch Gelegenheit haben, gehört zu werden.

Ein Teil der Delegation begab sich dann noch zum Verband der Angestelltenversicherungsanstalten und wurde dort von dem Direktor Pasternak empfangen. Die Delegation unterrichtete sich über die vom Verband, bezw. der Regierung, geplanten Aenderungen des Angestelltenversicherungsgesetzes und besprach die dort eingereichten Memoriale, über die Bauaktion der Versicherungsanstalten, über die Einsetzung eines Kommissars bei der Versicherungsanstalt in Königshütte und über den Bau des Sanatoriums in Ustron. Wie wir hören, soll die Einsetzung des Kommissars nicht mehr aktuell sein.

Bußtag

Am Mittwoch, den 18. November cr., bleibt das Deutsche Generalkonsulat, aus Anlaß des Buß- und Bettages, für den Publikumsverkehr geschlossen.

Arbeitslosenunterstützung für beurlaubte Arbeiter

Der Vorstand des Arbeitslosenfonds hat anfangs abgelehnt, den beurlaubten Arbeitern der Eintrachthütte, die keine Abkehrscheine vorgelegt haben, die Arbeitslosenunterstützung auszuzahlen. Die Arbeiter konnten inzwischen Abkehrscheine beschaffen, weshalb die Entscheidung getroffen wurde, allen beurlaubten Arbeitern die Arbeitslosenunterstützung auszuzahlen.

Schärfster Protest der Friseurgehilfen gegen Sonntagsarbeit

Im Saale des „Christlichen Hospiz" in Kattowitz fand am Sonntag eine Delegierten-Versammlung der Friseurgehilfen an der 200 Friseurgehilfen teilgenommen haben.

Es ging den Gehilfen speziell darum, endgültig einmal klarzulegen, ob die ins Feld geführte Behauptung, daß die Frage der Sonntagsarbeit als ausschlaggebender Faktor hinsichtlich Entwicklung oder Verfall des Friseurgewerbes in Frage komme, auch tatsächlich zutreffend und begründet ist. Die Versammelten sind gegenteiliger Meinung und begründen die verschlechterte Lage im Friseurgewerbe 1. mit der allgemeinen Wirtschaftskrise; 2. der Lehrlingszüchterei, die unter Außerachtlassung der Interessen der Gehilfen groteske Formen angenommen haben soll; 3. mit der Erteilung der privaten Fachkurse durch die Arbeitgeber, also Friseurmeister, die darin einen willkommenen Nebenerwerb erblicken; 4. die große Zunahme an Friseurgeschäften, also die gegenseitige Konkurrenz; 5. die Unlust der Arbeitgeber, durch ein gewisses Entgegenkommen in bezug auf die Forderungen des Personals, ein wenigstens leidlich gutes Einvernehmen herbeizuführen.

Zur näheren Begründung wurde noch weiter darauf hingewiesen, daß sich die Wirtschaftskrise vor allem für das Friseurgewerbe dadurch auswirkt, daß durch Anschaffung von Haarschneidemaschinen und Rasierapparaten usw. durch Privatpersonen, sich der Kundenstamm zusehends verringert. Unter anderem will man auch die Beobachtung gemacht haben, daß in den Friseurgeschäften die Kinder ausbleiben, da Väter und Mütter das Haarschneiden selbst vornehmen, um in der Notzeit die notwendigen Groschen zu ersparen.

Regierungskommissar und Wojewodschaftsrat Juzwa nahm von den Ausführungen Kenntnis und erklärte, daß er über seine Eindrücke in der gleichen Weise auf den Tagungen der Friseurmeister, beim Wojewodschaftsamt berichten wolle. Zwecks weiterer Information stellte der Wojewodschaftsvertreter noch einige Fragen, die von der Versammlungsleitung im Sinne der Versammlungsteilnehmer beantwortet wurden.

Es gelangte auf der Versammlung noch eine kurze Resolution zur Annahme, welche durch Beauftragte dem Wojewodschaftsamt zugestellt wird. In dieser Resolution wird festgestellt, daß die, von der Arbeitgeber-Delegation seinerzeit dem Vertreter des Wojewoden vorgelegte Deklaration bezüglich der Unterschriften für die Sonntagsruhe, anzufechten ist, da zu einem großen Teile entweder unberufene Personen oder aber unter einem gewissen Druck bezw. Vorspiegelung falscher Tatsachen, das Personal die Unterschriften geleistet hat. Der weitaus größte Prozentteil des Personals im Friseurgewerbe ist grundsätzlich gegen Wiedereinführung der Sonntagsarbeit um so mehr, als es sich gezeigt hat, daß der Geschäftsbetrieb am Sonntag sehr flau ist. y.

Kattowitz und Umgebung

„Die drei Zwillinge".

Schwank in 3 Akten von Toni Impekoven.

Schon der Titel läßt auf ein lustiges Stück schließen und wirklich ist der Humor, verbunden mit urkomischen Situationen, von Anbeginn der Handlung bis zum guten Schluß, Trumpf und setzt die Lachmuskeln der Zuschauer unaufhörlich in Bewegung. Von einem Schwank kann man nicht verlangen, daß er geistreich sein soll, er dient lediglich zur Unterhaltung und Belustigung. „Die drei Zwillinge" haben das reichlich besorgt und uns einen vergnügten Abend geschenkt, der, in der jetzigen Zeit, wirklich keinem schaden kann. Man amüsiert sich über die herzhaften Einfälle des Verfassers und muß doch anerkennen, wie geschickt die „Blaublütler" in ihrer verschrobenen Welt- und Gesellschaftsanschauung dargestellt sind. Und es wird wohl auch noch in vielen Familien des Hochadels solche Gespenster von Kunibertscher Tradition geben, denen sowieso nicht zu helfen ist. Sie liefern wenigstens Stoff für heitere Stücke. Und das ist gerade keine allzu schlechte Bestimmung!

Gespielt wurde flott und gut. Hans Kurth versteht etwas von Regie, was sehr erfreulich ist. Die 3 Zwillinge, Herbert Spalke, Hans Wendter, vor allem aber das „Knäblein" Hans Rewendt, waren in jeder Beziehung ihren Aufgaben gewachsen. Herbert Albes gab einen famosen Oktavio, ganz konventionell und karikaturenhaft. Lotte Fuhst war eine typische Leontine, im Trinken hatte sie etwas raus. Hanns Kurth (Goßlau) stand dem nicht nach. Karin Sylva spielte die Ada recht munter und draufgängerisch, Ilse Hirt sah im Reitdreß als Helene nicht sehr vorteilhaft aus. Alle sonstigen Mitwirkenden waren am rechten Platze, Haindls Bühnenbild paßte sich an.

Das Theater war voll besetzt und alles amüsierte sich ausgezeichnet. Der Humor hat gesiegt! A. K.

Bogutschütz. (Einen Sechzigjährigen zu Tode mißhandelt.) Im Barmherzigen Brüderkloster, im Ortsteil Bogutschütz, verstarb der 60jährige Nikolaus Pieczak, von der ulica Markiefki aus Bogutschütz, welcher von einem Landwirt und seinem Sohn mit einer Eisenstange in unmenschlicher Weise mißhandelt wurde. Der Verstorbene wurde in die Leichenhalle überführt und gegen die beiden Täter gerichtliche Anzeige erstattet. Die Leiche wurde später von der Gerichtsbehörde beschlagnahmt. x.

Eichenau. (Aus Rache verprügelt und in ein Teerfaß hereingesteckt.) Nicht genug, daß die Firma Schalscha eine große Zahl von Antreibern bei der Legung der Wasserleitung unterhält, werden sogar die Wächter dazu gedungen, der Firma Zuträgerdienste zu leisten. Wer von den Wächtern recht viel der Firma über die Arbeiter zugetragen hat, erhält von der Firma einen Zloty mehr für die Schicht. Wegen dem einen Zloty versuchten die Wächter sehr viel der Firma über die Arbeiter zuzutragen. Zu dieser Sorte zählte auch der Invalide Heinisch aus Eichenau, der sogar seine eigenen Kollegen bei der Firma denunzierte. Die Arbeiter darüber erbost, weil sie gewöhnlich an Lohn einbüßen mußten, schworen dem Denunzianten Rache. So wurde am Freitag der Wächter Heinisch von den Arbeitern fest verprügelt und in ein Teerfaß hereingesteckt. Als er aus der bedrängten Lage befreit wurde, mußte er ins Krankenhaus nach Bogutschütz gebracht werden. Die barmherzigen Brüder hatten 4 Stunden zu tun, um den Heinisch von der schwarzen Masse reinzukriegen. Dieser Vorfall wird gewiß eine Warnung für die Anderen sein, die ihre Arbeitskollegen denunzierten, um Vorteile zu erzielen.

Königshütte und Umgebung

Arbeitslosenversammlung der „Freien Gewerkschaften".

Das stete Anwachsen des Arbeitslosenheeres, macht es zur unbedingten Notwendigkeit, des öfteren mit den Leidtragenden des heutigen Wirtschaftssystems in Fühlung zu bleiben. Das tuen auch die Freien Gewerkschaften und suchen nach Mittel und Wege, um den Bedauernswerten zu helfen. Als Beweis hierfür dient die Versammlung, die, seitens des Königshütter Ortsausschusses, für den 12. d. Mts. anberaumt war. Die Anwesenheit der einzelnen Gewerkschaftsvertreter, die Vertreter von Partei und Ortsausschuß, trugen zu einer regen Aussprache bei, die, trotz mancher Schärfe, doch sachlich blieb. Einmütig kam zum Ausdruck, daß ein geschlossenes Vorgehen von Stadtverordneten und Gewerkschaftsführern in Zukunft unerläßlich ist, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, unsern Einfluß zu verlieren. Auch für die Arbeitslosen ist es wichtig, wenn sie das Bewußtsein haben, eine geschlossene starke Einheit zu wissen, die sie im gegebenen Augenblick auch mit Erfolg vertreten kann.

Genosse Masurek, der als unser einziger Vertreter im Arbeitslosenhilfskomitee sitzt, erstattete den Bericht der bisherigen Tätigkeit und erörterte anschließend die Einnahmequellen, die, z. B. bei den Besteuerungen von Wasser und Licht, auch von den Arbeitslosen aufgebracht werden müssen. Desweiteren streifte er die bisherige Verwendung der Mittel. Er bedauerte, daß die Vertretung unsererseits nur so schwach ist, wo doch unserer Organisation, als eine der stärksten, bedeutend mehr Sitze zustehen müßten. In den Unterkommissionen fehlen überhaupt ganz unsere Vertreter, was unser Vertrauen zu der Arbeit erschüttert.

Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes

Der starke Besuch — Der Kampf um die Arbeiterjugend

Am Sonntag haben die Freien Gewerkschaften ihre Vertrauensmänner und Funktionäre zu einer Versammlung nach dem Volkshause in Königshütte zusammengerufen, zwecks Stellungnahme zu verschiedenen wichtigen Fragen. Weiter sind Verschlechterungen überall eingetreten, die in erster Linie immer wieder die Arbeiterklasse betreffen, sei es in der Reduzierung von Löhnen, Entlassungen usw. Der Besuch war stark gewesen.

Um 10 Uhr eröffnete Kollege Smieskol die Versammlung, mit einer Begrüßung der so zahlreich Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt, die sich aus den Referaten: „Die Einstellung der Freigewerkschaftlichen Bewegung" und „Mitteilungen" zusammensetzte. Anwesend waren 103 Vertrauensmänner und Funktionäre sämtlicher Gewerkschaftsrichtungen. Aus dem zweistündigen Referat des Kollegen Buchwald ist u. a. zu entnehmen, daß die Zusammenkunft angetan ist, um zu verschiedenen wichtigen Tagesfragen Stellung zu nehmen und Richtlinien zu schaffen und

ein geschlossenes Vorgehen herbeizuführen.

Einen großen Teil Schuld an den heutigen Verhältnissen trägt auch die Neuschaffung von Industrien in den neuen Ländern, um so dadurch die Selbständigkeit dokumentieren zu können. Dieser gegenwärtige Zustand ist in jeder Beziehung unhaltbar und muß zu einer Katastrophe führen.

Auf die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes übergehend, bemängelt der Referent das Fehlen einer organisierten, planmäßigen Wirtschaftspolitik, wie auch das wenige Vorhandensein von Verbrauchsquellen im Inlande. Würde das Inland, d. h. die Bevölkerung mehr aufnahmefähig sein und die Erzeugnisse der Industrie und des Landes ausnutzen können, so dürfte die heutige Wirtschaftskrise in dieser Form nicht bestehen. Nicht daran krankt die Wirtschaft und die gesamte Welt, daß Produktion fehlt, sondern, weil die Bevölkerung keine Kaufkraft besitzt, um die geschaffenen Erzeugnisse zu verbrauchen. Die russischen Wirtschaftsverhältnisse streifend und die Art der Wechselgeschäfte beleuchtend, kann festgestellt werden, daß durch die Nichteinlösung dieser Wechsel eine weitere Verschärfung der Krise verursacht wurde, was durch den Beschluß der Aktionäre des Kattowitzer Konzerns, Entlassung von 7000 Arbeitern und über 600 Angestellten am besten gekennzeichnet wird. Den letzten Erfahrungen nach, dürfte für lange Zeit mit Erteilung von russischen Aufträgen für unsere Industrie nicht zu rechnen sein.

Wir müssen der Zukunft ernst ins Auge sehen, und alle trüben Zeiten zu überwinden versuchen. Der Selbsterhaltungstrieb muß gewahrt werden, um zu einer besseren Zukunft zu gelangen. In erster Linie muß immer wieder die Forderung gestellt werden, daß die Arbeitszeit infolge der fortschreitenden Technik verkürzt wird, um dadurch größere Massen von Erwerbslosen in den Produktionsprozeß zu überführen. Desgleichen müßte der Grundsatz gewahrt werden,

den oberschlesischen Arbeiter in erster Linie auf seiner Scholle und Heimat zu beschäftigen und nicht so, wie es heute bereits der Fall ist, daß 11 000 Personen aus anderen Landesteilen in der oberschlesischen Industrie beschäftigt werden.

Scharf verurteilt wird die Militarisierung der Jugend, weil sie einmal gegen die Arbeiterschaft eingesetzt werden könnte, und großes Unheil heraufbeschwören kann. Wir müssen immer wieder versuchen,

die Jugend der Genossen und Gewerkschaftler in unseren Reihen zu erfassen, damit sie zu Klassenkämpfern erzogen wird, denn mit Balsam und Weihrauch ist unseren Kapitalisten nicht beizukommen.

Wir müssen die Bewegung vorwärts treiben, um zu der notwendigen Besserung der Arbeiterklasse zu gelangen, denn die gegenwärtige Gesellschaft mit ihrer „Wirtschaftsordnung" ist dazu nicht mehr fähig und wird selbst daran zu Grunde gehen. Selbstverständlich kann nur die Macht der Arbeiterklasse die Lage bessern, aber nicht in dem Sinne, der Nationalisten, durch Hetze und Kriegsbegeisterung.

In der darauffolgenden Aussprache beteiligten sich die Kollegen Kuzella Martin und Mazurek, die die Maßnahmen des Magistrats und Arbeitslosenhilfsausschusses bekannt gaben, ferner Tabor, Adamietz, Wilczek, Benske, Brauer, Forytta, Knappik, Otzel und Czaja. Viele neue Momente wurden von den Diskussionsrednern vorgebracht und besonders der

reiche Kindersegen bei den Arbeitern verurteilt.

Der berüchtigte Paragraph 218 müßte ganz gestrichen und die Frau belehrt werden, um sich vor allzureichem „Kindersegen" zu schützen. Mit Recht wurde behauptet, daß es viel schwerer ist die große Kinderzahl zu ernähren, als sie zu erzeugen, weil die verschiedenen Staaten nicht in der Lage sind, die Menschheit zu beschäftigen und zu ernähren.

Kollege Buchwald beantwortet im Schlußwort alle gestellten Fragen und sagte, daß wir mit den Tatsachen rechnen müssen, denn nicht die Gewerkschaften, sondern die Massen sind daran schuld, daß es heute 13 Gewerkschaften gibt. Die alten Gewerkschaften haben die anderen nicht geschaffen, sondern die Arbeiterschaft. Die vielgeforderte Einheitsfront kann nur durch die Arbeiterklasse geschaffen werden. Referent ersucht dahin zu wirken, Aufklärung unter die Massen zu bringen und sie so zu unterrichten, wie es der Tat entspricht.

Unter „Mitteilungen" gibt Kollege Smieskol bekannt, daß am Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 7 Uhr, im großen Saal Kollege Nowak aus Gleiwitz einen Vortrag halten wird, wozu alle Mitglieder der Gewerschaften, Kulturvereinen und Partei eingeladen sind. Ferner wird mitgeteilt, daß Sonntag, den 22. November, vormittags 9 Uhr, im großen Saale des Volkshauses eine Jugendversammlung stattfindet und in der neben der Abhaltung einer Morgenfeier, Genosse Kowoll als Referent erscheint. Die Gewerkschaftler und Genossen werden ersucht, ihre Kinder zu dieser Versammlung zu schicken, um sie mit unseren Zielen vertraut zu machen.

Und dies umsomehr, weil die religiösen und kirchlichen Vereine in letzter Zeit sehr bestrebt sind, uns die Jugend abspenstig zu machen.

An demselben Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet im großen Saal des „Hotel Graf Reden" ein Betriebsrätekongreß der Freien Gewerkschaften statt. Nachdem noch auf die Abonnierung des Arbeiterblattes des „Volkswille" hingewiesen wurde, fand die gut verlaufene Versammlung um 15 Uhr ihr Ende. m.

Kollege Kuzella wies auf die geplanten Lehrkurse hin und streifte die einzelnen Gebiete, die in Frage kommen. Er empfahl den Arbeitslosen ihre Meinung über die Teilnahme in der Diskussion bekannt zu geben. Die einsetzende Diskussion, die sehr rege war, ließ erkennen, daß bei den ganzen Kursen, die an sich gut sein können, andere Intrigen mitbestimmend sind.

Ob dies berechtigt ist oder nicht, überlassen wir der Zukunft. Die Versammlung kam im weiteren Verlauf doch zu dem Entschluß, an den Kursen teilzunehmen, was ja auch unser Auffassung entspricht.

Unter Punkt „Verschiedenes" wurde Beschwerde geführt über die Mißstände bei der Abfertigung im Arbeitsnachweis. Hierbei wurde der Wunsch geäußert, den Leiter desselben zu der nächsten Versammlung einzuladen. Weiter wurden die Gemeindevertreter aufgefordert, Sorge zu tragen, daß den Arbeitslosen für den Winter Kohlen gegeben werden. Die weiteren Anfragen über ärztliche Behandlung, Belieferung mit Kartoffeln und Kraut usw. beantwortete der Koll. Kuzella.

Koll. Smieskol machte anschließend noch auf die kostenlose Mitgliedschaft für Arbeitslose im Bund für Arbeiterbildung aufmerksam. Gleichzeitig wies er auf den Vortrag des Genossen Nowak aus Gleiwitz hin, welcher im Rahmen der B. für A.-Vorträge am 17. d. Mt., abends 7 Uhr, im Saale des Volkshauses stattfindet.

Somit endete die wirkungsvoll verlaufene Versammlung. Es wäre noch von Wichtigkeit, in nächster Zeit diese Versammlungen mehr unter der Mitgliedschaft bekannt zu machen, daß der Kreis, der an sich nicht klein war, doch noch ein größerer wird.

Deutsches Theater. Am Donnerstag, den 19. November, kommt, anstatt „Mona Lisa", die Operettenrevue „Im weißen Röss'l" zur Aufführung. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Telefon 150.

Vom Verkehrskartenamt. Am 17. November werden Anträge auf neue Verkehrskarten angenommen, vom 18.—21. d Mts. erfolgt die Ausgabe, der bereits abgestempelten Verkehrskarten von Nr. 26 001—28 000. Weitere Abgaben, zwecks Abstempelung von Nr. 34 001—40 000 am 30. November. — Im Monat Dezember werden Anträge auf neue Karten am 1. angenommen, vom 2.—5. Dezember erfolgt die Ausgabe der abgestempelten Verkehrskarten von Nr. 28 001—31 000, sowie vom 9.—12. Dezember von 31 001—34 000, am 14. werden die neuen Verkehrskarten ausgegeben, wiederum am 15. Annahme von Anträgen für neue Karten erfolgt, vom 17.—24. Ausgabe der abgestempelten Karten von Nr. 34 001—37 000 und vom 28.—31., weitere Ausgabe von Nr. 37 001—40 000. Wird die Frist der Abstempelung wie sie angegeben ist, nicht eingehalten, so verliert die Verkehrskarte mit dem 31. Dezember 1931 ihre Gültigkeit. Nach dem 31. Dezember werden Verkehrskarten zur Verlängerung nicht mehr angenommen. m.

Folgen der Erhöhung des Wasserpreises. Wie bereits berichtet, wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung zur Erlangung von Geldmitteln für die Unterstützung der bisherigen Arbeitslosen u. a. auch der bisherige Wasserpreis von 35 auf 36 Groschen für jeden entnommenen Kubikmeter erhöht. Uns werden Klagen vorgetragen, daß verschiedene Hausbesitzer die geringe Erhöhung von 1 Groschen zur Steigerung ihrer Einnahmen ausnutzen und hundertfach von den Mietern mehr verlangen, als ihnen eigentlich zusteht. Als Beispiel, in einem Hause werden 100 Kubikmeter Wasser verbraucht, so beträgt die Mehrbelastung durch den einen Groschen 100 Groschen oder 1 Zl. Umgerechnet auf die einzelnen Mieter, macht dies nur wenige Groschen aus und nicht Beträge bis zu einem Zloty. Es wird notwendig sein, daß sich die Hauswirte im Rahmen der Erhöhung halten und die Verteilung so vornehmen, als die Mehrbelastung faktisch beträgt. Andererseits Streitigkeiten im Hause unvermeidlich sein werden. m.

Siemianowitz

Schwerer Autounfall.

Gestern, in der Mittagsstunde, wurde auf der Kattowitzer Chaussee, kurz vor der Bergverwaltung Laurahütte, der Anhänger des Viehtransportwagens der Myslowitzer Viehzentrale losgerissen und prallte mit voller Wucht gegen die Chausseesteine. Diese wurden wie Streichhölzer geknickt, so daß der mit Schweinen vollbeladene Anhänger die Böschung hinunterstürzte und mit den Rädern nach oben zu liegen kam, die Schweine unter sich begrabend. Ein Schwein wurde sofort getötet, während die übrigen mehr oder weniger Verletzungen erlitten. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig. Die Schuld liegt an dem unmöglichen Zustand dieser Straße.

Wir haben im Laufe des Jahres schon wiederholt auf die Beschaffenheit dieser Hauptverkehrsstraße hingewiesen. Trotzdem nun in der letzten Zeit schon verschiedene Verkehrsunfälle vorgekommen sind, ist zur Behebung dieser Gefahrenquelle bis jetzt noch gar nichts getan worden. Was wird dann werden, wenn solches Unglück einem vollbesetzten Autobus zustoßen sollte. Wer wird die Verantwortung tragen?

Rekordlöhnung in der Hütte. Die letzte Lohnzahlung der Laurahütte stellte insofern einen Rekord dar, als das Gros der Arbeiter wohl die kleinste Löhnung in seinem ganzen Leben erhalten hatte. Ein großer Teil erhielt einen leeren Lohnbeutel. Eine andere erhielten Beträge unter einem Zloty ausgezahlt. Ein beträchtlicher Teil wiederum blieb noch „Rest", und der kleinste Teil der Belegschaft erhielt noch soviel, daß es zum nackten Leben reicht.

Das Arbeitslosenhilfskomitee beabsichtigt, zugunsten der Arbeitslosen, in der Zeit vom 15. November bis zum 5. Dezember eine Sammelaktion durchzuführen. Zu diesem Zwecke richtet das Komitee an alle, welche noch das Glück haben, in Arbeit und Verdienst zu stehen die herzliche Bitte, diese Aktion nach besten

...sten zu unterstützen. Jede, auch die bescheidenste Gabe, trägt zur Hilfe für die Armen wesentlich bei. Auch Lebensmittel sowie Kleidung und Aehnliches, wird dankend angenommen Dieses kann im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 4, abgegeben werden. Gleichfalls wird die erneute Bitte an die bemittelte Bevölkerung gerichtet, arme Kinder zur Speisung anzunehmen.

Deutsche Theatergemeinde. Am Donnerstag, den 26. November, wird dem musikliebenden Publikum durch das Konzert des berühmten Geigers Boris Schwarz etwas ganz besonderes geboten werden. Als Partner am Klavier wirkt Prof. Lubrich, gleichfalls ein bestens bekannter und gern gesehener Gast mit. Es versäume daher niemand, dieses außergewöhnliche Konzert zu besuchen. Der Vorverkauf beginnt am 14. November in der Geschäftsstelle der Kattowitzer Zeitung.

Diebstahlschronik. Dem Schlossermeister Stuchlik auf der Hüttenstraße sind durch Einbrecher diverse Werkzeuge und sonstiges Material gestohlen worden. Für die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt worden — Desgleichen sind vor einigen Tagen einer hiesigen Lehrerin aus der Wohnung 130 Zloty gestohlen worden. Es wird gemutmaßt, daß ein Bettler den Diebstahl begangen hat. Von der hiesigen Polizei ist kürzlich ein kompletter Schweißapparat einschlließlich Manometer, Schneidbrenner und etlichen Brennern beschlagnahmt worden. Eigentumsansprüche können auf dem Polizeikommissariat geltend gemacht werden.

Myslowitz

Bau der Brücke über die Brinitza. In diesen Tagen ist mit dem Bau einere neuen Holzbrücke über die Brinitza bei Schoppinitz—Sosnowitz begonnen worden. Es ist dieses die Holzbrücke, die über die alte Brinitza führt. Bei den Arbeiten werden Arbeitslose beschäftigt, soweit es sich nicht um Facharbeiten handelt. Wie verlautet, besteht der Plan später an dieser Stelle eine Eisen-Beton-Brücke zu bauen. —h.

Janow. (Ein Knabe klagt an...) In der Nacht zum 15. d. Mts. verübte der 14jährige Gerhard Musiolik von der ul. Lesna 12 aus Janow Selbstmord, indem er sich auf dem Bodenraum erhängte. Der Tote wurde am darauffolgenden Tage von Hauseinwohnern bemerkt, welche sofort die Polizei, sowie die Eltern hierüber in Kenntnis setzten. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Knappschaftslazaretts in Myslowitz geschafft. Nach den inzwischen eingeleiteten popolizeilichen Feststellungen soll schlechte Behandlung seitens der Stiefeltern das Motiv zur Tat gewesen sein. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Kampf zwischen Generaldirektion und Betriebsrat.

Wir haben schon oft an dieser Stelle über Stillegung verschiedener Werke der Kattowitzer-A.-G. geschrieben. Nun können wir mitteilen, daß 78 Mann der Hubertushütter Belegschaft in der Bismarckhütte untergebracht werden sollen. Die Verhandlungen mit dem Betriebsrat der Bismarckhütte ziehen sich schon 3 Wochen hin, ohne ein Resultat.

Wir können die Einstellung verstehen, wenn man erfährt, daß 78 Mann von Hubertushütte übernommen werden sollen, während auf der anderen Seite der Vertreter der Generaldirektion, Dr. Monden, den Betriebsräten zur Kenntnis gibt, der, vor ein paar Tagen hier weilende, Aufsichtsrat habe, bei genauer Prüfung der Geschäftslage, einen Abbau der Belegschaft für notwendig erkannt. Es sollen 1535 Mann zur Entlassung kommen. An dieser Handlungsweise kann man am besten die Einstellung der Kapitalisten, gegenüber dem Arbeiter, erkennen. Von seiten der Arbeitervertretung wurde dagegen energisch protestiert und zu verstehen gegeben, daß sie sich mit keinem Abbau einverstanden erklären kann. Erstens ist kein Grund dazu vorhanden, zweitens wird oben, anstatt abgebaut, immer noch auf Kosten der Arbeiter zugebaut.

Es ergeht der Appell an die Belegschaft, sich zur Wehr zu setzen und, wenn der Demobilmachungskommissar die Genehmigung zur Entlassung erteilt, zur Selbsthilfe zu greifen. Denn wir müssen uns darüber klar sein, daß, wenn wir uns nicht endlich zusammenschließen, ohne Rücksicht auf die Organisationszugehörigkeit, wir bald alle daran glauben müssen, und mit dem Gespenst der Arbeitslosigkeit bekannt werden.

Deshalb auf, Kollegen, treten wir den Machinationen der Schmarotzer der Wirtschaft geschlossen entgegen, fürchten wir nicht den Kampft, sondern bieten ihnen die Stirn, solange wir's noch können, vielleicht ist es in ein paar Wochen schon zu spät!

Die freundschaftlichen Beziehungen. Zwischen dem 42jährigen Karussellbesitzer Franz Berg und seinem Teilhaber kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Im Laufe der Streitigkeiten wurde ersterer im Gesicht und am Kopf erheblich mißhandelt.. Der Verletzte mußte in das Hüttenspital in Siemianowitz eingeliefert werden. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um die eigentliche Ursache der Streitigkeiten festzustellen. x.

Bismarckhütte. (Gemeindevertretersitzung.) Am Montag, den 23. November, nachmittags 6 Uhr, findet eine Gemeindevertretersitzung statt. Als einziger Punkt auf der Tagesordnung steht die Ersatzwahl des ausgeschiedenen ehrenamtlichen Schöffen Paczynski von der Sanacja. Vielleicht ist auch die Frage erlaubt, wie es denn mit der Nachwahl für Golasch steht? Wann wird denn der Fall überhaupt erledigt sein. Die Parteien werden gut tun, etwas in dieser Angelegenheit zu unternehmen.'

Pleß und Umgebung

Lastauto in Flammen. Infolge Kurzschluß geriet der Motor des Lastautos Sl. 11 571 in Brand und zwar auf der Strecke zwischen Pleß und Goczalkowitz. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. Der Autobesitzer war bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit der Summe von 11 000 Zloty versichert. Der Brandschaden beträgt rund 9 000 Zloty. x.

Golassowitz. (Wo ist das Geld geblieben?) Um die Obstzucht in unserer Wojewodschaft zu pflegen, hat die Landwirtschaftskommer einen großangelegten Obstbaumverkauf organisiert. Um den Landwirten die Gelegenheit zu geben, sich mit Obstbäumchen zu versorgen, haben alle Gemeindevorsteher die Bestellungen nach Bedarf getätigt. Die Obstbäumchen wurden für den Preis von 4 Zloty an die Landwirte verkauft. Die Landwirtschaftskammer hat sich aber entschlossen, die Hälfte der Summe den Landwirten zurückzuzahlen, was wiederum die Gemeindevorsteher tun sollten. Wie uns bekannt ist, haben die Gemeindevorsteher von Goldmannsdorf, Jarzombkowitz und anderen Gemeinden das Geld den Landwirten im vorigen Jahre ausgezahlt. In Golassowitz haben die Landwirte eine große Zahl von Bäumchen angekauft. Wenn in anderen Ortschaften des Kreises der Preis ermäßigt wurde und die Landwirte ihr Geld erhielten, so muß dies auch für Golassowitz gelten. Wir nehmen nicht an, daß man die Landwirte in Golassowitz von seiten der Landwirtschaftskammer anders behandelt. Darum sind wir sehr neugierig, wo das Geld geblieben ist. Wir hoffen auch, daß die Landwirtschaftskammer einen Bescheid zukommen läßt, damit wir nicht falschen Verdacht schöpfen. *

Golassowitz. (Die Angst vor den Sozialisten.) Nachdem die Sozialisten in Golassowitz ihren Samen ausgestreut haben, ist in gewissen Kreisen eine große Erregung entstanden. Sie befürchten, daß dieser Samen gute Früchte bringen wird und allmählich das Unkraut, welches gegenwärtig üppig wächst, ausgerissen wird. Noch ist die Zahl der Aengstlichen ziemlich groß und unsere Genossen haben einen schweren Kampf zu führen, um sich durchzusetzen. Ein Lokal für eine Versammlung bekommen die Genossen nicht. Sie halten aber trotz der Schikanen von seiten der Gegner ihre Versammlungen ab, um in die Reihen der neuen Kämpfer Aufklärung zu bringen. Da die D. S. A. P. keine geheime Partei ist, so braucht das auch nicht verheimlicht zu werden, daß man eine Versammlung abgehalten hat. Als das die Gegner in Golassowitz erfahren haben, daß die deutsch. Sozialisten eine Versammlung abgehalten haben, so sind sie aus dem Häuschen geraten. Sogar die Polizei wird dazu benutzt, um zu erfahren, was die Sozialisten in der Versammlung beschlossen haben. So erschien zwei Tage nach der letzten Versammlung der Polizeibeamte Janoschka bei unserem Vertrauensmann und wollte erfahren, was in der Versammlung los war. Der Polizeibeamte Janoschka ist sonst ein besonnener Mensch und ersuchte, man möge ihm die Zeitung geben, wo der Bericht von der letzten Versammlung steht. Hier wollte nur der Amtsvorsteher Dolezyk erfahren, ob in der Versammlung seine Amtstätigkeit gerügt wurde. Er braucht sich nicht zu sorgen, denn ein Vertrauensvotum von seiten der deutschen Sozialisten erhält er in Golassowitz nicht. Dolezyk braucht auch keine Furcht vor den Sozialisten zu haben, denn die Zeit wird schon kommen, wo er an die Sozialisten sein Amt in aller Ruhe abgeben wird. *

Kostuchna. Das Fest der Silberhochzeit feiert am 18. November unser Genosse Karl Krischker im Kreise seiner Familie, die sich zu unserer Bewegung bekennt. Wir bringen dem Genossen Krischker auf diesem Wege zu seiner Feier die herzlichsten Grüße und Wünsche dar, denen sich sowohl der Ortsverein als auch die Bezirksleitung der D. S. A. P. anschließt.

Kostuchna. (Aus der Partei.) Am Sonntag hielt der Ortsverein eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse Sejmabgeordneter Kowoll einen Ueberblick über die internationale Politik gab und auf die Entstehung der Weltwirtschaftskrise hinwies, die zur Beseitigung des heutigen kapitalistischen Systems führen müsse. Es sei ein gewaltiger Irrtum, wenn man im Bürgertum und der Arbeiterklasse denke, daß sich die Dinge zwangsläufig von selbst entwickeln. Die Arbeiterklasse allein kann diese Entwicklung nur herbeiführen, wenn sie gewitzt ist, die politische Macht zu erobern. Dabei sei es nebensächlich die Dinge nur von Polen aus betrachten zu wollen. In der internationalen Wirtschaft komme Polen nur eine unbedeutende Rolle zu und ohne Sozialismus in Deutschland, Frankreich, England und Amerika sein naturgemäß Sozialismus in Polen nicht möglich. Es muß Aufgabe der Arbeiterschaft sein, sich eine schlagkräftige Organisation zu bauen und insbesondere das Bürgertum und seine Politik scharf zu bekämpfen. Der Nationalsozialismus ist nur eine vorübergehende Erscheinung, die den Bürgerschreck ableite, aber in sich zusammenfalle, wenn die Nationalsozialisten irgendwo ans Ruder kommen. Wenn die Kommunisten mehr Arbeiterpolitik treiben würden, als Terror zu üben, wäre in Deutschland eine Einheitsfront der Arbeiterklasse möglich, denn Nazis, S. P. D. und Kommunisten bilden schon heut die Mehrheit in Deutschland, nur ist hier der Sozialismus als Ziel verschieden. Wir müssen ausharren und uns von Augenblicksniederlagen nicht vom Ziel abbringen lassen. Einigkeit und Zielklarheit sind oberste Aufgabe der Arbeiterklasse in dieser Stunde. In der Diskussion wurden die Ausführungen des Referenten unterstrichen und manches kluge Wort zum Abmarsch nach links gesagt. Nach mehrstündiger Dauer wurde die Versammlung mit unserem Gruß „Freundschaft“ geschlossen.

Mokrau. (Wohnhausbrand.) In dem Wohnhaus, gehörend der Spolka Giesche in Mokrau, brach Feuer aus. Der Brandschaden wird auf 1000 Zloty festgestellt. Schornsteindefekt soll die Brandursache gewesen sein. Das Haus wurde von landwirtschaftlichen Arbeitern aus Mokrau bewohnt. An den Löscharbeiten nahmen die Ortsfeuerwehr, sowie die Hauseinwohner teil. x.

Nikolai. (An die Adresse der Kattowitzer Eisenbahndirektion.) Das reisende Nikolaier Publikum appelliert an die Eisenbahndirektion, doch auch einmal auf dem Nikolaier Bahnhof nach dem Rechten zu schauen, denn was die Bedürfnisanstalten anbetrifft, spottet jeder Beschreibung. Bei Anbruch der Dunkelheit sollen selbige beleuchtet werden, doch in Nikolai scheint dies unbekannt zu sein. Was Sauberkeit anbetrifft, davon wollen wir garnicht mehr reden, denn seine Notdurft zu verrichten, wird sich daselbst wohl keiner trauen, warum, kann sich jeder schon denken. Ebenfalls wäre es angebracht, daß, wenn der Winter kommt, auch die Wartesäle früh zum ersten Zuge geheizt werden und nicht etwa erst um 8 oder um 9 Uhr, wenn der Herr Bahnhofswirt aufsteht, denn darauf haben wohl die Reisenden ein Anrecht, ganz gleich, mit welchem Zuge dieselben fahren. Wir hoffen, daß die paar Zeilen genügen werden, um dem Uebel abzuhelfen. b.

Ober-Lazisk. („St. Barbara vergieb ihnen“.) Trotz Not und Arbeitslosigkeit gibt es immer noch Menschen, die sich um Sachen kümmern, die die Abseitsstehenden komisch anmuten, wenn sie nicht so tragisch wären. Um so mehr wundert man sich darüber, wenn es sich um Körperschaften handelt, die berufen sind, Arbeiterinteressen zu vertreten. Schuld an solchen Vorkommnissen ist sich die Arbeiterschaft selbst, die sich solche Arbeitervertreter gewählt hat. Zu derartigen Betriebsräten zählt sich auch die Arbeitervertretung der Bradegrube, die sich aus Vertretern der Z. Z. P. und C. Z. Z. P. zusammensetzt. Was für große Sorgen dieser Betriebsrat hat, bewies die gestrige Betriebsratssitzung der genannten Anlage. Befindet sich da auf der Anlage eine alte Bergmannsstandarte mit der deutschen Aufschrift „Hl. Barbara bitte für uns“. Diese Aufschrift stammt noch aus der „alten guten Zeit“. Wir wissen nicht, hat die „hl. Barborka“ für die Lazisker Bergleute zu wenig in deutscher Sprache beim lieben Gott wegen den Feierschichten oder ansonsten Fürsprache gehalten, denn gestern hat man in der Betriebsratssitzung beschlossen, die deutsche Aufschrift in eine polnische umzuändern, und zwar in „św. Barborko, nie opuszczaj nas“, vielleicht glaubt man, daß der liebe Gott die hl. Barbara polnisch besser verstehen wird. Im übrigen hätten wir den Betriebsrat der Bradegrube nicht für so taktlos gehalten, etwas schon vorhandenes umzuändern, denn das ist keine Kunst, aber erst welches selbst zu schaffen. Aber auch die sonst sich fromm gebärdende kath. Weltanschauung tritt hier kraß zum Vorschein, einmal schon mit Weihwasser geweihtes, also nach kath. Begriff, etwas „Heiliges“, wieder herunterzureißen. Aber wie wir sehen, scheint der Betriebsrat Sorgen zu haben, die wir auch gern haben möchten. Natürlich wird die Umänderung Geld kosten, um dieses aufzubringen — es sind etwa 500 Zl. — wurde eine Delegation gewählt, bedauerlicherweise gehört ihr auch der sonst vernünftige Betriebsrat Kalisch an, die wegen den Kosten beim Direktor Dinter schnorren wird. Bekanntlich sagt man, das gute Taten auf Spargelbeeten gepflanzt werden, denn hoffentlich wird der Direktor Dinter soviel Einsehen haben und der Delegation die richtige Meinung sagen, aber das gewünschte Geld, den hungernden Arbeitslosen der Gemeinde Lazisk vermachen. Ueber eine solche Tat, würde sich die Patronatin „Barbara“ samt den arbeitslosen Lazisker Kumpels herzlich freuen. Ein anderer Punkt der Tagesordnung betraf den Wohnungstausch einer kranken Frau. Kommt da eine ältere Frau in die Fürstl. Plessische Verwaltung der Bradegrube und zeigt dem dortigen Direktor ihre jahrelangen wunden Füße, die nicht heilen wollen. Sie bittet ihre im 1. Stockwerk gelegene Wohnung gegen eine, von einem jungen Ehepaar, im Parterre gelegene Wohnung umzutauschen. Der Direktor berücksichtigt ihre Bitte, jedoch widersprach der Betriebsrat dem Beschluß. Also muß die alte Frau mit den kranken Füßen weiter die Treppen steigen. Weiteres Kommentar überflüssig. Aber die Betriebsratswahlen kommen bald.

Warszowic. (Wohnungsraub.) In den frühen Morgenstunden zum 12. d. Mts. erschienen in der Wohnung des Jakob Zieleznik in der Ortschaft Warszowic, drei maskierte, bewaffnete Banditen, welche unter Drohungen von den überraschten Wohnungsinhabern die Herausgabe von Geld forderten. Auf einem Tisch fand einer der Banditen gerade einen Betrag von 200 Zloty, welchen er mitnahm. In einem unbewachten Moment rief einer der Familienangehörigen um Hilfe, worauf die Täter eiligst die Flucht ergriffen. Nach den Banditen wird gefahndet. x.

Rybnik und Umgebung

29 Obstbäumchen gestohlen.

Aus der Gartenplantage wurden zum Schaden des Jan Glombica aus der Ortschaft Syrin bei Rybnik, 29 Obstbäumchen gestohlen. Die gestohlenen Bäumchen weisen eine Höhe von einem Meter auf und waren am unteren Teil mit graublauer Lackfarbe angestrichen. Der Schaden beträgt 120 Zl. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt! x.

Tarnowitz und Umgebung

25 Kilogramm Sprengstoffmaterial gestohlen.

500 Zloty Belohnung für die Ergreifung der Täter.

In der Nacht zum 28. v. Mts. wurde bekanntlich in das Magazin, gehörend dem Steinbruchbesitzer F. A. Miedzwinski in Radzionkau, ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort eine Kiste mit 25 Kilogramm Sprengmaterial „Amonit Nr. 2“. Das Sprengmaterial war zu je 10 Stück Sprengkörpern mit je 100 Gramm Gewicht in besonderen Päckchen eingehüllt. Die Päckchen weisen die Nummern 251-500 auf. Die Kiste hat die Nummer 1108 und ist aus rohem Holz in einem Umfang von 78×34½ Zentimeter hergestellt. Die Kiste weist ferner einen roten Druck mit der Aufschrift „Amonowo-saletrzane zwionzki (eksplosit) auf. Die Sprengkörper, sowohl die Päckchen sind in rotem Papier eingewickelt und tragen in schwarzem Druck die Aufschrift „Amonit Nr. 2“. Außerdem fielen den Eindringlingen noch 342 Zündschnuren, Marke „Beta Nr. 8“, in die Hände.

Die Kattowitzer Polizeidirektion hat für die Ergreifung der Täter, die Summe von 500 Zloty, als Belohnung bereitgestellt. Evtl. Informationen nimmt die Polizeidirektion auf der ulica Zielona 28 in Kattowitz, oder die nächste Polizeistelle entgegen. x.

Schwerer Autounfall. Auf der ulica Bytomska in Tarnowitz prallte während der Fahrt das Auto des Fleischermeisters Czmpulik aus der Ortschaft Gory Suchy, mit Wucht gegen einen Straßenbaum und dann gegen eine Straßenlaterne. Der Kraftwagen wurde vollständig demoliert. Der Autolenker, sowie ein gewisser Fleischer, welcher sich ebenfalls im Auto befand, wurden auf das Straßenpflaster geschleudert. Beide erlitten, wie durch ein Wunder, nur leichtere Verletzungen. Weitere Personen sind nicht verletzt worden. Das Auto mußte, mittels Gespann, abgetragen werden. Den Verunglückten wurde an Ort und Stelle ärztliche Hilfe zuteil. x.

Lublinitz und Umgebung

Von einem 15 Meter hohem Schulgebäude abgestürzt. Während Ausführung von Dachdeckerarbeiten am Schugebäude in Lublinitz, stürzte der Dachdeckermeister Georg Matysek aus Domb, von dem 15 Meter hohem Dach hinunter und erlitt, durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster erhebliche Verletzungen. Der Verunglückte mußte sofort in das nächste Krankenhaus eingeliefert werden. x.



„Zeigen Sie es mir doch bitte erst nachher, wenn es ganz fertig ist — ich lasse mich nämlich gerne überraschen!“

(Judge.)

Bielitz und Umgebung

Unsere Pressefreiheit. Wie der Warschauer Robotnik vom 12. d. M. berichtet, wurde derselbe wegen einiger Worte des dem verstorbenen Genossen Dr. Marek gewidmeten Nekrologes konfisziert. Wie der Robotnik meint, wäre dies die 161. Konfiskation desselben, während des Sanacjaregimes und die 79. während des heuriges Jahres! Das ist wahrlich eine Rekordleistung und wirft ein sonderbares Licht auf unsere Pressefreiheit während der Sanacjaregierung.

Siebzig Millionen Arbeitslose! Nach den neuesten Feststellungen des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, beträgt die Zahl der Arbeitslosen in der ganzen Welt einschließlich ihrer Familienangehörigen ungefähr siebzig Millionen. Sie übertrifft also die Bevölkerungszahl Deutschlands.

Brandunglück. In der Nacht auf den 14 d. M. brach in dem hölzernen Hause des Karl Ganczarczyk in Heinzendorf ein Feuer aus, dem das ganze Haus und die Erntevorräte zum Opfer fielen. Das Feuer soll angeblich wegen dem schadhaften Kamin ausgebrochen sein. Der Schaden beträgt gegen 7000 Zloty und ist durch die Versicherung gedeckt.

Knabenschule am Kirchplatz. Auskunft über das Betragen und den Lernerfolg der Schüler im 1. Vierteljahr erteilt der Lehrkörper am Dienstag, den 17. November l. J. in der Zeit von ½5 bis ½6 Uhr nachmittags. Die Angehörigen der Schüler werden höflich eingeladen, möglichst zahlreich zu erscheinen.

Die Direktion.

Familienabend des Arb.-Turn- und Sport-Vereines „Vorwärts" in Bielitz. Die Familienabende des A.-T. u. S.-Vereines erfreuen sich einer Beliebtheit unter den Genossen und Genossinnen. So wie alljährlich, veranstaltete obiger Verein auch am Samstag, den 14. d. Mts. einen solchen Familienabend im Bielitzer Arbeiterheim, welcher trotz des ungünstigen Wetters einen guten Besuch aufwies. Das Programm war reichhaltig und gut zusammengestellt. Die gut besetzte Vereinskapelle eröffnete den Familienabend mit einem Orchestervortrag. Der Obmann des Vereins, Gen. Bartke, begrüßte die Erschienenen, worauf ein Turngenosse einen passenden Prolog zum Vortrag brachte. Ein Singspiel der Kinder fand reichen Beifall, so daß sich die Spieler zu einer Zugabe genötigt sahen. Die Leistungen der Turner am Reck, sowie der Athleten beim Gewichtheben verdient volle Anerkennung. Der Reigen der Turnerinnen fand stürmischen Beifall und mußten dieselben infolgedessen eine Zugabe gewähren. Das Flachturnen der Turner sowie Akrobaten-Kunststücke lösten ebenfalls starken Beifall aus. In den Zwischenpausen wurden einige humoristische Einzelvorträge gebracht, welche auf die Lachmuskeln der Zuhörer stark einwirkten. Die einzelnen Turngenossen brachten ihre Rollen ausgezeichnet. Gut gefiel auch der humoristische Vortrag des Turngenossen Kolinger, der einzelne Turngenossen scherzweise verulkte. Im großen und ganzen kann der Familienabend als gelungen betrachtet werden. Die Teilnehmer amüsierten sich prächtig und haben sich auf ein paar Stunden die grauen Alltagssorgen verscheucht. Es wäre zu wünschen, daß der Arbeiter-Turnverein sich in der gewohnten Weise weiterentwickelt. Wohl hat der Verein in finanzieller Beziehung manche Schwierigkeiten zu überwinden. Doch können auch diese bei solidarischer und kameradschaftlicher Zusammenarbeit behoben werden. Besonders in der gegenwärtigen Krise ist gute Disziplin und einmütiges Zusammenwirken notwendiger denn je! Darum Kopf hoch und immer vorwärts auf der Fortschrittsbahn!

Frei Heil!

Mitteilungen des Radioklubs. — Besichtigung des Gleiwitzer Senders durch den Radioklub. Am Sonntag, den 8. November l. J. fand die mehrfach angekündigte Besichtigung der Gleiwitzer Sendeanlage durch den hiesigen Radioklub statt. Nach dem vor 2 Jahren die Krakauer Sendestation besichtigt wurde, bestand ursprünglich die Absicht, den Kattowitzer Sender zu besuchen, damit auch die minderbemittelten Mitglieder eine derartige Anlage kennenlernen. Leider ist die Kattowitzer Sendestation für Exkursionen derzeit gesperrt. Mit Rücksicht darauf, kam nur noch Gleiwitz, infolge der geringeren Bahnspesen in Frage. Seitens der polnischen und deutschen administrativen Behörden und der Krakauer Eisenbahndirektion wurde hinsichtlich der Grenzüberschreitung bezw. des Bahntransportes größtes Entgegenkommen bewiesen, wofür die Leitung des Radioklubs auf diesem Wege bestens dankt. Programmgemäß langten die Teilnehmer (89 Personen) mit dem fahrplanmäßigen Zuge um ½10 Uhr vorm. in Gleiwitz an, und wurden am Bahnhofe vom Verwaltungsbeamten und Ansager der Sendestation, Herrn Gerhard Heidemann, empfangen und zum Sender geleitet. Die Sendeanlage befindet sich knapp an der Peripherie der Stadt. Das stattliche Sendegebäude wird von den weithin sichtbaren 75 Meter hohen Antennenmasten flankiert. Die Teilnehmer wurden hierauf in den schalldicht abgeschlossenen Aufnahmeraum geführt und vom Betriebstechniker, Herrn Ossadnik, in das Wesen der Radioübertragung eingeführt, worauf unter seiner fachmännischen Leitung eine eingehende Besichtigung der Vorverstärkeranlage und des Akkumulatorenraumes erfolgte. Dieser Teil der Sendeanlage unterliegt der Sendegesellschaft der „Schlesischen Funkstunde", während die übrigen Räume und Apparaturen, die den Zweck der eigentlichen Aussendung haben, dem Reichspostamt unterliegen. Hier übernahm die Führung der Obersekretär des Post- und Telegraphendienstes, Herr Springer, der in überaus instruktiver Weise die Teilnehmer mit der eigentlichen Sendeanlage und deren Funktion bekannt machte. Der zweistündige Aufenthalt in der Sendestation, machte auf alle Teilnehmer den besten Eindruck und sei den amtierenden vorgenannten Herren für ihre Mühewaltung an dieser Stelle bestens gedankt. Nach einem Bummel durch die Stadt und gemeinsamen Mittagessen, besuchten die Gäste in der Schauburg den Tonfilm „Der Kongreß tanzt", der allgemeinen Anklang fand. Mit dem Besuch des Kaffeehauses in dem lichtdurchfluteten Gebäude „Haus Oberschlesien" endete die eindrucksreiche Exkursion, die wohl allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben dürfte. Mit dem Kattowitzer Schnellzug langte die Reisegesellschaft wohlbehalten um ¾11 Uhr abends in Bielitz an.

Nach dem bei diesem Ausflug die Photosektion recht eifrig geknipst und auch gefilmt hatte, hofft die Leitung, die Teilnehmer noch zu einem interessanten Projektions- und Filmvorführungsabend einladen zu können.

Zustände im Bialaer Gericht

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Wie man durch schlampige Buchung von eingezahlten Strafgeldern beinahe noch ins Kittchen wandern kann, beweist folgender krasser Fall: Ein Angestellter wurde im Dezember 1928 zur Zahlung einer Geldstrafe verurteilt. Nach Urteilszustellung überwies der Betreffende den Betrag mittelst Postscheck an das Gericht in Biala und war der Meinung, daß die Angelegenheit als erledigt zu betrachten ist. Doch mit des Gerichtes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell.

Am Donnerstag, den 12. d. M. also reichlich nach zwei Jahren erschien in dem Geschäft wo der Betreffende angestellt ist, ein Wachmann und forderte den Angestellten auf mit ihm auf das Gericht zu kommen. Während sich der Angestellte zum Gehen fertigmachte, erzählte der Wachmann dem Chef, daß sein Angestellter eine fünftägige Arreststrafe zu verbüßen habe und zu diesem Zwecke von ihm dem Gericht zugestellt wird.

Ohne irgend eine Erklärung, für welche Tat er dem Gerichte eingeliefert werden soll, wurde er merkwürdigerweise auf das Bielitzer Gerichtsgefängnis gebracht. Hier waren aber zum Glück des Verhafteten, alle Gefängniszellen besetzt. Nun wurde er wieder nach Biala zurückgeführt. Dem Wachmann wurde hier der Auftrag erteilt den Verhafteten in das Gericht nach Kenty abzuliefern. Nun riß dem verhafteten Angestellten die Geduld und fragte den Wachmann in ganz energischem Tone für welche Tat er sich strafbar gemacht hat, daß er verhaftet werden soll, da er sich einer strafbaren Handlung gar nicht bewußt ist. Endlich rückte der Wachmann mit dem Verhaftungsgrund heraus. Der Angestellte wäre im Jahre 1928 zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Nachdem er sie bis jetzt noch nicht erlegt hätte, müsse er dafür 5 Tage Gefängnis absitzen. Ueber diese Schlamperei empört, gab der Angestellte die energische Erklärung ab, daß dieser Betrag schon längst eingezahlt sei, was er jederzeit durch den Postscheck nachweisen könne. Erst durch dieses entschiedene Auftreten konnte er sich der unverschuldeten Verhaftung entziehen! — Das sind ja merkwürdige Zustände am Bialaer Gericht! Durch die Schlamperei eines Beamten wird die Freiheit und auch die Existenz eines Staatsbürgers so frivol aufs Spiel gesetzt! Was kann sich denn der Geschäftsinhaber denken, wenn man ihm den Angestellten von der Arbeit weg wie einen gemeinen Verbrecher verhaftet?! Wenn aber schon jemand verhaftet werden muß, dann hat er auch jederzeit das Recht nach dem Grund der Verhaftung zu fragen! Wir leben doch noch nicht in Mussolinien!

Nikelsdorf. (Versammlung des Wahlvereins „Vorwärts".) Am Samstag, den 14. November hielt der Wahlverein „Vorwärts" bei H. Huppert, um 7 Uhr abends, eine Versammlung ab. Als Referent zu derselben erschien Abg. Gen. Dr. Glücksmann, welcher einen Bericht über die Arbeiten im Schlesischen Sejm erstattete. Trotzdem die Wojewodschaft Schlesien ein ausgesprochenes Industriegebiet mit 80 Prozent Arbeitern und Angestellten darstellt, sind im Sejm auf 48 Abgeordnete nur 3 Vertreter der Arbeiter hineingewählt worden. Das Arbeiten für diese drei Abgeordneten ist kolossal schwer, da man nicht einmal einen Antrag unterbreiten kann, da für einen solchen fünf Unterschriften nötig sind und wir nur über drei verfügen. Die bürgerlichen Parteien, die bei den Wahlen vor lauter Liebe zur Arbeiterschaft nur so getrieft haben, sind im Sejm für die Belange der Arbeiterschaft nur im seltensten Falle zu gewinnen, und sind in einem fort bestrebt, die bestehenden Bestimmungen zu verschlechtern und alle Lasten auf die Arbeiterklasse abzuwälzen. Es gibt in diesem Sejm sogar Abgeordnete, die behaupten, daß die Arbeitslosenunterstützung die Arbeitslosen zur Faulheit erzieht. (Diese Abgeordneten sollten doch einmal mit dem Arbeitslosen nur auf acht Tag tauschen, sie würden nachher anders sprechen.) Auch war es bis heute nicht möglich, die Altersversorgung, welche in Oberschlesien besteht, auf den Teschener Teil der Wojewodschaft auszudehnen. In nächster Zeit soll ein diesbezügliches Gesetzesprojekt dem Sejm vorgelegt werden. Das Wahlalter in der Wojewodschaft soll auf 25 Jahre hinaufgesetzt werden, hoffentlich wird dieses Projekt nicht zum Gesetz werden. Der Bericht des Abg. Gen. Dr. Glücksmann wurde von den Anwesenden mit vollstem Interesse verfolgt und beifällig aufgenommen. Wenn wir auch momentan keine Erfolge zu verzeichnen haben, so dürfen wir trotzdem nicht verzagen, sondern weiter kämpfen und durch Aufklärung die Massen für uns zu gewinnen. Der Sieg der Arbeiterklasse wird gewiß sein. Mit einem Dank an die Erschienenen und den Referenten wurde die Versammlung um ¾9 Uhr abends geschlossen.

Teschen und Umgebung

Gemeindeausschußsitzung. (Die Verdorfung unserer Stadt gegen die Stimmen des deutschen Klubs angenommen.) Die wichtigste Angelegenheit der letzten Ausschußsitzung war die Vereinigung des Dorfes Bobrek mit der Stadt Teschen. In dieser Angelegenheit verhandelte ein Delegierter des Wojewodschaftsamtes mit den Vertretern beider Gemeinden und scheint diesen Versprechungen zum Vorteile jeder Gemeinde geschickt gemacht zu haben, wodurch die Vertreter beider Gemeinden ihre grundsätzliche Zustimmung erteilten. Die Bedingungen, unter denen die Vereinigung erfolgen soll, sind nachfolgende: die aus 36 Mitglieder bestehende Stadtvertretung wird durch 6 Mitglieder des Dorfes Bobrek erweitert, so daß künftig 42 Mitglieder den neuen Gemeindeausschuß bilden. Für die nächsten zwei Jahre bleibt das Statut der Gemeinde Bobrek für diese in Geltung, sofern keine Aenderungen beschlossen werden. Nach Ablauf dieser Frist erlangt das Statut der Stadt Polnisch-Teschen auch für Bobrek verpflichtende Kraft, wenn keine Aenderungen beschlossen werden. Der Gemeinderat der Vereinigten Gemeinden wird wie bisher aus 9 Mitgliedern des Gemeinderates von Poln.-Teschen, vermehrt um 2 Mitglieder der Gemeinde Bobrek, bestehen. Bürgermeister Dr. Michejda als Referent beantragt in der Sitzung, daß das Plenum der Eingemeindung von Bobrek unter obigen Bedingungen seine Zustimmung erteile. Gegen diese Bedingungen und ihre Annahme sprach G. R. Fiala seitens des deutschen Klubs. Eine so einschneidende Aenderung für das öffentliche Leben der Bürger unserer Stadt dürfe nicht ohne jede Beratung in den Kommissionen angenommen werden. Die wirtschaftliche Seite der Verdorfung müßte zumindest in der Finanzkommission beraten werden. Auch sei die Angelegenheit nicht so dringend, wie sie von der Gegenseite dargestellt werde. Aus diesen Gründen sei der Antrag an die Finanzkommission zur Beratung und Antragstellung zu überweisen. Nach einigen ergänzenden Bemerkungen des Referenten schritt man zur Abstimmung. Der Vertagungsantrag wurde mit 19 zu 16 Stimmen abgelehnt. Für den Vertagungsantrag stimmte der deutsche Klub, Dr. Müller, Direktor Klebinder, und Dr. Glanz, ferner St.-V. Kiesling (deutscher Sozialdemokrat), gegen den Vertagungsantrag stimmte der polnische Klub, die polnischen Sozialdemokraten und Ersatzmitglied Hartmann (jüdischer Klub). Gegen diesen Beschluß wird seitens des deutschen Klubs ein Memorandum verfaßt und dem Protokolle beigefügt, um den späteren Generationen unserer Stadt beweisen zu können, daß nicht nationale Gründe den Klub leiteten, sondern nur die wirtschaftlichen Folgen für den Niedergang der Stadt maßgebend erscheinen. Dem Ansuchen der Frau Ilse Niemietz um Ueberlassung einer Bauparzelle an der 3. Maistraße um den Preis von 10 Zloty für ein Quadratmeter wurde zugestimmt, ebenso dem des Herrn Nohel um Verlegung der Baulinie an der 3. Maistraße, da die Anrainer mit dem neuen Projekte sich einverstanden erklärten. Der Antrag des Hauptkomitees für Arbeitslosenhilfe in Schlesien von den Rechnungen über den Stromverbrauch eine zweiprozentige Abgabe zugunsten der Arbeitslosen zu erhalten, wurde seitens des Bürgermeisters Dr. Michejda dahin abgeändert, daß das Elektrizitätswerk aus Eigenem in den nächsten 6 Monaten 500 Zloty monatlich dem Arbeitslosenkomitee überweisen werde, mit der Erwägung, eine neuerliche Abgabe würde den Konsumverbrauch herabdrücken. Dieser Antrag wurde angenommen. In der Debatte über diesen Antrag beschwerte sich Abg. Machej darüber, daß das polnisch-oberschlesische Industriegebiet so wenig für den Bezirk Teschen übrig habe. Dieser Bezirk werde von der Wojewodschaft als vorwiegend agrarischer Bezirk behandelt, dessen Arbeitslose so gut wie gar keine Unterstützung erhalten. G.-R. Fiala verwies auf die zunehmende Bettlerplage in Teschen, das immer mehr von auswärtigen Bettlern heimgesucht werde. So wurde in einem Fall festgestellt, daß ein Bettler aus Schwarzwasser wöchentlich nach Teschen kommt, wo er an einem Tage 20—25 Zloty zusammenbettelt. Redner regt die Einführung der Almosenkarte nach dem Muster anderer Städte an. Der Vorsitzende bemerkte, daß entsprechende Anträge zur Bekämpfung der auswärtigen Bettlerplage vorbereitet werden. Das Plenum genehmigt sodann die Erhöhung der von den städtischen Angestellten gezahlten Beiträge für den Pensionsfonds von 3 auf 5 Prozent. Nach Genehmigung von Heimatrechtverleihungen begann die vertrauliche Sitzung die sich mit Personalangelegenheiten beschäftigte. Auf Grund der Ausschreibung eines Sekretärpostens im Elektrizitätswerke meldeten sich 40 Bewerber von denen 6 seitens der Kommission vorgeschlagen wurden. In der darauf folgenden geheimen Abstimmung erhielten zweimal die Herren Tylek und Duda je 18 Stimmen. Herr G. R. Halama zog dann das Los, das für Duda Rudolf entschied, der somit provisorisch für diesen Posten gewählt ist. In das städtische Polizeiamt wurden die Herren Jasiok Ferdinand und Urbaczek Paul mittels Stimmzettel gewählt; ein Herr auf den Posten nach dem verstorbenen Herrn Kuchejda, der andere für den Posten im Meldeamt. Dem Verlangen des städtischen Bauamtes, einen Sekretär anzustellen, mußte nach kurzer Wechselrede stattgegeben werden. Auf diesen Posten wurde Herr Scheczyk Bruno gewählt. Dadurch verliert Herr Waschitza seine Stellung. Weshalb dies geschah, dazu ist wohl jeder Kommentar überflüssig. Nach Erledigung einiger Anträge der Personalkommission wurde die Sitzung nach 8 Uhr geschlossen.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Dienstag, den 17. November, um 7 Uhr abends: Gesangsstunde im „Tivoli".

Mittwoch, den 18. November, um 7 Uhr abends: Vorstandssitzung im kl. Saal.

Donnerstag, den 19. November, um 7 Uhr abends: Volkstanzprobe.

Freitag, den 20. November, um 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.

Samstag, den 21. November, um 6 Uhr abends: Theaterprobe

Sonntag, den 22. November, um 5 Uhr abends: Gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Altbielitz. Am Dienstag, den 17. d. Mts., findet die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts", um 7 Uhr abends, im Gasthaus Andreas Schubert statt. Alle Vorstandsmitglieder, Hilfskassierer und soz. Gemeinderäte haben bei der Sitzung anwesend zu sein.

Alexanderfeld. (Naturfreunde.) Am Mittwoch, den 18. November 1931 findet um 8 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert bestimmtes und pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder.

Verein jugendlicher Arbeiter Alexanderfeld. Obiger Verein veranstaltet am Samstag, den 21. November 1931, in den Lokalitäten zum Patrioten in Alexanderfeld, ein Herbstvergnügen, zu welchem alle Genossen, Freunde und Sympathiker der Jugend eingeladen werden. Das Programm sieht vor: Gemischte Chöre, Doppelquartette und ein Volksstück in 3 Akten: „Nächstenliebe und Menschenpflicht". Eintritt im Vorverkauf 1.20 Zloty, an der Kasse 1.50 Zloty; Arbeitslose 50 Groschen.

Wieviel Musik verträgt der Mensch?

Von Camille d'Orange.

Wissenschaftlich erforscht müßte einmal werden, welches Quantum Musik der Normalmensch täglich aufzunehmen imstande ist (ohne in die Luft zu gehen). In einem Zeitalter, in dem mein Nachbar um halb acht Uhr morgens seinen Lautsprecher Kriegsmärsche entlockt und die nahen Laubenkolonisten sämtlich perfekt ausgebildete Grammophonspieler sind, müßte sich diese Frage doch eigentlich lohnen. Was das Frühkonzert meines Nachbarn betrifft, so wollt' ich es anfangs nicht glauben; ich blieb lange dabei, daß ich Gehörshalluzinationen hätte. Wer in aller Welt kann um halb acht Uhr morgens das Bedürfnis nach dem Brautmarsch empfinden? — Schließlich fiel mir ein, daß es wahrscheinlich Leute gibt, die früher aufstehn als ich. (Fassen Sie das auf, wie Sie wollen.) Jedenfalls sind diese Leute schon am frühen Morgen bei Brautmarsch und Ständchen. Und das macht mir das Leben problematisch.

Früher passierte es höchstens jedem tausendsten Einwohner, daß ihm ein Heldentenor oder eine Primadonna die Nägel zum Sarge lieferte — heute ist die Reichspost, die ihr Postillonhorn in einen Lautsprecher verwandelt hat, selber solch ein Lieferant. Und sie klopft ihre Nägel sicher und dauerhaft. Dies ist das Unfaßlichste, das jemals geschah: Daß eine Institution des Staates, der die Ruhe als erste Bürgerpflicht proklamiert, selber um siebeneinhalb oder früher noch zu musizieren beginnt. Es muß sich wohl so verhalten, daß Ruhe zwar die Pflicht des Bürgers — daß aber der Staat eben kein Bürger ist. Also kann er sich's leisten.

Man soll sich an die Polizeivorschriften halten, die Polizei macht es schon richtig, nicht wahr? Ja, aber wenn wir alle Rechte ausnützten, welche die Polizeivorschriften uns gestatten, dann können wir das Dasein einander fein zur Hölle machen, meine Lieben — dann nur zu. Es ist uns gestattet, unser ganzes Leben lang ausschließlich Musike zu spielen, der Lautsprecher richtet sich strikte danach. Und wenn er nicht das Trommelfell durchbohrt — und das tut er nicht, er ist vorsichtig, er bleibt lieber hart an der Grenze —, so ist es kein ruhestörender Lärm. Und dazu bedenke man, was von einer Serenade, die aus dem Lautsprecher kommt — und wenn Kreisler sie spielte —, nach ihrem Weg durch einige Wände übrig bleibt: Brummen und Jaulen. Wann konsumiert der Mensch von heute eigentlich keine Musik? Ueberall ist er von ihr umblökt. Ich frage, ob das gesund sein kann? Möchten Sie einen Bekannten haben, der Sie täglich besucht, um den ganzen Tag lang zu quasseln und nichts als zu quasseln und zu musizieren? Solch einen Bekannten habe ich, das ist meines Nachbarn Lautsprecher. Wenn mein Nachbar einmal genug haben sollte — bis jetzt ist es noch nicht so weit, er genießt das Leben —, so würde der Lautsprecher das Maul halten müssen. Ja, und wenn ich genug habe? Wo bleibt hier die Freiheit? Wer leidet mehr: Mein Nachbar, wenn er keine Musik hört — oder ich, wenn er mich zum Mithörer macht?

Ganz abgesehen davon, daß es mir nirgendwo weh tut, den Schlußchor der Neunten Sinfonie meinem Nachbarn die Cafeemusik ersetzen zu hören — auf die er eigentlich gar nicht hinhört, aber die er nun einmal nicht missen will.

Es ist so schön zu betrachten, wie alle Kinder Gottes vom Edelsten zu speisen bekommen, aber, igitt, sie müssen sich gleich überfressen und dem Rest der wahren Genießenden die Freude verleiden.

Das Unglück zieht immer weitere Kreise. Um mich vor dem Lautsprecher zu schützen, fange ich gewiß noch einmal an Klavier zu spielen — auf diese natürliche Weise entstehen Weiterungen. Ein Krönungsmarsch ist das Elend für zwanzig Hausparteien. Aber niemand muckt auf; niemand will sich verkrachen; wissen Sie, dabei kommt nichts Gutes heraus; jeder fürchtet Schikane als Rache. Kind, es ist besser, sich zu verhalten... So geht es weiter bis ins Grab. Hoffentlich haben die Würmer kein Kammerorchester. Das wäre ein Reinfall...

Was aber meinen musikliebenden Nachbarn betrifft, so ist er durchaus nicht mein Nachbar. Er wohnt im anderen Hause und dort überdies ein Stockwerk tiefer als ich. Aber wie Einstein neulich so schön gesagt hat: Der völkerverbindende Rundfunk... Ja, er hat was Völkerverbindendes. Einer im nächsten Haus sitzt mir nun sozusagen direkt auf dem Ohr. (Damit auch alles zu seiner richtigen Wirkung kommt, hat der Hauserbauer von vornherein für die richtige Dicke — Dünne — der Wände gesorgt.) Das habe ich nun von der Völkerverbindung.

Und dabei habe ich's heute noch relativ gut. Wie soll das aber werden, wenn die Liebe unter den Völkern noch größere Fortschritte macht!

Eine gewisse Art von Lichtreklame wurde untersagt, weil dem Auge schädlich; den Radlern wurde ein schauriges Signalgeheul — den Automobilisten das dem Sinn nicht entsprechende Hupen verboten. Sie kümmern sich zwar nicht um die Verbote, aber der Zeitungsleser liest befriedigt von Zeit zu Zeit, daß die Polizei einige beim Kragen ergriffen hat. (Diejenigen, die dich stören, sind es leider nie, das ist komisch.) Nur die Musike vegetiert ungehemmt in die Höhe und Breite. Eines Tages wird sich der liebe Gott im Himmel noch beschweren. Alle Klagen über seine schlechteingerichtete Welt sind in der Tat lächerlich, solange die Menschen ihm in seine besten Absichten hineinpfuschen. Glauben Sie, der liebe Gott wüßte nicht ganz genau, weshalb er dem Menschen kein Klavier in die Wiege gelegt hat? Die Tiere kennen noch nicht solche Perversitäten. Sie haben ihr unantastbares Organ für die Stille. Außer dem Hund, der zum Radaumachen erst vom Menschen abgerichtet worden ist, kommt kein Vierbein auf den komischen Gedanken, aus der nachbarlichen Störung eine Kultur zu machen.

Es handelt sich eigentlich nicht um die Verteidigung des heiligen Schlafs, sondern vielmehr um die Abwehr des Angriffs auf die heilige Stille überhaupt. In einer anderen Zeit als dieser wäre es gestattet zu sagen, daß die Musik der Stille die Unterhaltung des Menschen mit Gott sei. Aber mit solchen Ausdrücken soll man besser warten, bis dafür wieder eine Konjunktur besteht, in den Cafees und in der Literatur, was übrigens gewöhnlich das gleiche ist. In zeitgenössischer Sprache gesprochen: Mensch, du findest ja nirgends 'n Fleck, wo du mal so für dir hinduseln kannst — nich mal am Sonntag nich... ne, am Sonntag sogar am wenigsten. —

Um die Sache von meinem musikliebenden Nachbarn zu Ende zu erzählen, muß ich nur noch sagen, daß er der Hauswart ist. Er versorgt uns alle mit Heizung und Liedern.

Gott gebe dem Mann seinen Lohn dafür!



Die Aufbahrung des Landtagspräsidenten Bartels

Reichsbannerkameraden halten vor dem im preußischen Landtag aufgebahrten Sarg die Ehrenwacht.

Das Drama von Buffalo

Forscher, Malerin und Indianerprinzessin — Ein seltsames Zusammenleben — Das eifersüchtige Modell Eine Schreckenstat — Vor Gericht

Das war ein sonderbarer Kreis von Menschen, der sich in einer Villa in einem Vorort von Buffalo (U. S. A.), in der Riley-Street, zusammenfand: die alte sechzigjährige Malerin Marchand, eine gebürtige Französin; ihr Gatte, der Maler und Erforscher alter Indianerkulturen; die junge, heißblütige Indianerprinzessin Lilac und deren betagte Dienerin, die die weißen Männer und Frauen auf den Tod haßte. Henri Marchand gehört nicht mehr zu den Jüngsten. Auch er ist schon über Sechzig und hat ein Leben, voll von Abenteuern und dramatischen Erlebnissen, in denen natürlich die Frauen die Hauptrolle spielten, hinter sich. Henri Marchand ist ein Künstler und ein Forscher von Ruf. In den Museen Europas und Amerikas hängen zahlreiche Bilder von seiner Hand, die sämtlich Szenen aus dem Indianerleben darstellen. Die Verehrung der roten Männer, die Liebe zu den temperamentvollen roten Frauen, die Freude an den Schönheiten der alten Indianerkultur ist es gewesen, die eine Tragödie über Henri Marchand und seine Mitarbeiterin, seine Gattin, heraufbeschworen hat.

Vor einigen Monaten hatte der Maler eine bildhübsche junge Indianerin, eine angebliche Prinzessin vom Stamme der „Seneca", kennengelernt, und sie gebeten, zu einem seiner Bilder Modell zu stehen. Lilac, so hieß die Indianerin, zog mit ihrer alten Dienerin in das Heim des Malerehepaares Marchand. Bald war es offenes Geheimnis, daß der Maler und die junge rote Frau in den vielen Stunden, die sie allein im Atelier zubrachten, sich mit anderen Dingen als der Erforschung der alten Indianerkultur beschäftigten. Man hat später gesagt, daß Frau Marchand davon gewußt, aber aus unbegreiflichen Gründen geschwiegen hätte. Einerlei! Die Tragödie, die sich im Hause Marchand abspielen sollte, kam mit der Konsequenz eines Filmdramas ins Rollen. Eines Morgens machte man eine grausige Entdeckung. In einem Zimmer der Villa in der Riley-Street lag Frau Marchand blutüberströmt am Boden. Sie war tot; offenbar ermordet, denn die Unordnung im Zimmer deutete auf eine Gewalttat hin. Die ärztliche Untersuchung bestätigte diese Vermutung. Es war ein Verbrechen geschehen: die alte Malersfrau war von einem unbekannten Täter überfallen und nach langer, verzweifelter Gegenwehr erwürgt worden.

Wer war der Mörder?

Die Polizei war nicht lange im Zweifel über seine Identität. Nur jemand, der im Hause gut bekannt war, konnte als Mörder in Frage kommen. Man sagte der „Roten Lilac" die Tat auf den Kopf zu Einige Tage lang leugnete die Indianerin verzweifelt; die gleichfalls festgenommene Dienerin wollte ebenfalls von nichts wissen. Im Kreuzverhör aber gestanden die beiden Indianerinnen endlich das Verbrechen ein. Die junge Prinzessin hatte die alte Malersfrau aus Eifersucht ermordet; die Dienerin war bei der Beseitigung von belastenden Indizien behilflich gewesen.

Beide waren in Untersuchungshaft genommen und hatten sich vor einiger Zeit vor dem Schwurgericht von Buffalo wegen ihrer Tat zu verantworten. Den Maler Henri Marchand, der im ersten Augenblick der Mitwisserschaft verdächtig war, hatte man außer Verfolgung gesetzt. Die „Rote Lilac", eine Frau, die vier Sprachen spricht und auf mehreren Universitäten studierte, gab das Verbrechen unumwunden zu. Um den Geliebten allein für sich zu haben, sei sie auf den Gedanken gekommen, die Rivalin zu beseitigen. Die Liebe des Indianermädchens war auch jetzt noch unerschütterlich. „Ich liebe Henri", sagte sie, „ich werde ihn immer lieben. Auch auf dem elektrischen Stuhl wird mein letzter Gedanke an ihn sein. Die weiße Zivilisation hat unser Unglück verschuldet!"

Die alte Dienerin suchte vergebens, die Schuld auf sich zu nehmen. Die Geschworenen schenkten ihr keinen Glauben und sprachen sie nur der Beihilfe schuldig. Die „Rote Lilac", die junge Indianerprinzessin, aber wurde zum Tode verurteilt.

Schon erging die Weisung, den elektrischen Stuhl instand zu setzen. Wie aber verlautet, wird die Begnadigungsinstanz einschreiten, da die Verurteilte seit Jahren an Tuberkulose erkrankt ist. Im Augenblick, in dem diese Zeilen gelesen werden, haben sich dreißig Kilometer westlich Buffalo, in der Indianer-Reservation, die roten Männer vom Stamme der „Seneca" versammelt, um den „Großen Geist" um Gnade anzuflehen. Tag und Nacht beten die Indianer zu Gott, um die schöne Lilac vom elektrischen Stuhl der „Blaßgesichter" zu erretten.

Die amerikanische Regierung betreibt Flüsterkneipen?

Der frühere Bundessenator James A. Reed von Missouri veröffentlicht in der Septemberausgabe des International Cosmopolitan Magazin einen Artikel, in welchem er die Regierung beschuldigt, daß sie Flüsterkneipen einrichtet, und sich dadurch selbst zum Bootlegger macht, um Prohibitionssünder zu fangen. Zwei jener Flüsterkneipen, von denen Reed berichtet, bestanden 1926. Die eine ließ der Direktor der Virginia Anti-Saloon-Liga in dem renovierten Stall eines Negers einrichten und von Bundesagenten bewachen. Die andere war ein notorischer Bridge-Whist Klub in New York, der von Prohibitionsagenten mit Erlaubnis eines Bundesrichters betrieben wurde.

Als das Prohibitions-Departement dem Schatzamt entzogen und dem Justiz-Departement zugewiesen wurde, sagt Reed, da passierten ähnliche Dinge. Im September 1930 fand man in Indianapolis eine Negerflüsterkneipe, die von Gangstern betrieben wurde und dazu diente, Polizisten eine Falle zu stellen. Diese Flüsterkneipe wurde vom Prohibitionsdirektor Woodcock genehmigt. Tatsache ist, daß mehrere Indianapoliser Polizisten, die ins Garn der Agenten gerieten, eingelocht wurden.

Der Ex-Senator weist ferner darauf hin, daß New Yorker Prohibitionsagenten von Bundesrichter Cooper instruiert wurden, sich am Rumschmuggel zu beteiligen, um Gesetzesübertreter einzufangen. Die Agenten, sagte er, erhielten vom Schatzamt Gelder und ein Automobil, um nach Kanada zu fahren, Schnaps zu holen und denselben an Bootlegger in der Nähe von Troy und Albany zu verkaufen und später diese vors Gericht zu bringen. Diese Praxis, sagt Reed, ist eine Verletzung des 18. Amendements und des nationalen Zollgesetzes. Sie ist eine Verschwörung zur Verletzung des Prohibitionsgesetzes und macht alle daran beteiligten Beamten der Regierung zu Verbrechern, welche auf Grund ihrer Handlungen prozessiert werden sollten.

Reed greift dann das Darlehen von 20 Millionen Dollars für die kalifornischen Traubenzüchter an und sagt, die Regierung wisse recht wohl, daß die Trauben und die Traubenkonzentrate für Weinbereitung bestimmt sind und durch die Heimbereitung jetzt dreimal so viel Wein gemacht wird als vor Inkrafttreten der Prohibition.



Deutsche Rote-Kreuz-Medaille für eine Engländerin

Reichspräsident von Hindenburg hat durch den deutschen Botschafter in London der Witwe des englischen Oberst-Lord Seaforth die Rote-Kreuz-Medaille 1 Klasse überreichen lassen. Lady Seaforth hat diese Auszeichnung für ihre Hilfe zur Linderung der Not in den ersten Nachkriegsjahren in Deutschland erhalten.

Trauerfeier für Bartels im Krematorium

Berlin. Im Anschluß an die Trauerfeier im Landtag für den verstorbenen Landtagspräsidenten Bartels fand am Montag abend eine Feier im Krematorium in der Gerichtsstraße statt. Der Führer der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Wels, bezeichnete in seiner Ansprache den Dahingegangenen als einen ganzen Mann, durch dessen Hinscheiden eine Lücke in das Gebäude der Sozialdemokratie gerissen worden sei, in einer Zeit, wo es einer neuen großen Kräfteanspannung der Partei bedürfe. Nach gesanglichen Vorträgen senkte sich der Sarg unter den Trauerklängen einer Musikkapelle langsam in die Tiefe.

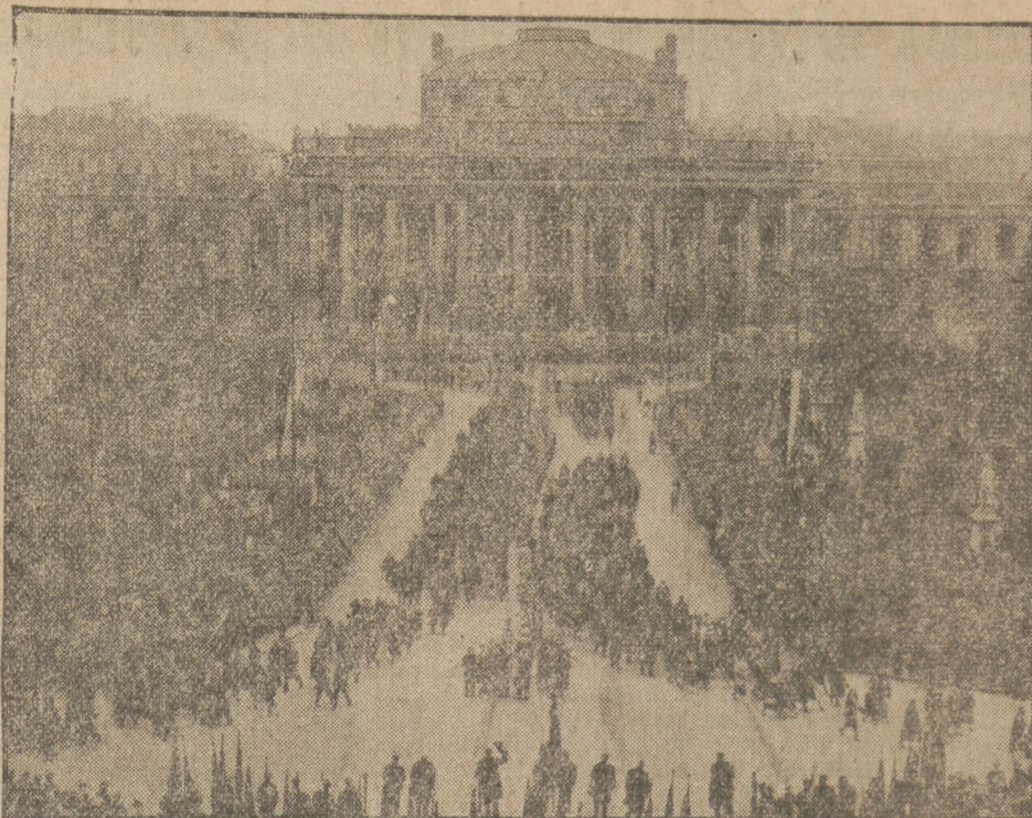
Die Ankunft Grandis in New York

New York. Bei der Landung in New York begnügte sich der italienische Außenminister, an Bord der „Conte Grande" mit der Verlesung einer kurzen Erklärung, ohne auf die Frage der Pressevertreter einzugehen.

Die Abfahrt Grandis von Jersey City vollzog sich ohne jegliche Störung. Nach seiner Ankunft in Washington wird Grandi sofort Hoover einen offiziellen Besuch abstatten. Die Besprechungen mit Stimson werden am Dienstag aufgenommen.

Antifaschistische Kundgebungen in New York

New York. New Yorker Antifaschisten hielten aus Anlaß der für Montag erwarteten Ankunft Grandis große Protestkundgebungen ab. Dabei kam es zu zahlreichen stürmischen Zwischenfällen, bei denen Versammlungsteilnehmer blutig geschlagen wurden. Unter polizeilicher Bewachung gelang es, die Versammlungen zu Ende zu führen. Der Antifaschisten-Ausschuß legte bei Präsident Hoover gegen Anleihen an Italien und gegen etwaige öffentliche Empfänge des italienischen Außenministers Grandi Verwahrung ein.



13 Jahre Republik Oesterreich

Die eindrucksvolle Demonstration der Sozialdemokraten vor dem Wiener Burgtheater am 12. Nov.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,15: Schallplatten. 16,55: Englisch. 17,35: Nachmittagskonzert. 20: Rumänischer Nationalabend. 21,45: Schumann-Abend. 22,35 Schallplatten. 22,45: Vortrag.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,15: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,55: Englisch. 17,10: Vortrag. 17,35: Nachmittagskonzert. 18,55: Vorträge. 20: Rumänischer Nationalabend. 21 Vortrag. 21,45: Abendkonzert.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Mittwoch, 18. November. 8: Schallplattenkonzert. 9,50: Glockengeläut. 10: Evang. Morgenfeier. 12: Aus Danzig: Mittagskonzert. 14: Mittagsberichte. 15: Kinderzeitung. 15,30: Jugendstunde. 16: Erlebnis und Dichtung. 16,30: Aus Berlin: Konzert. 17,20: Hegels Bedeutung für Theologie und Christentum. 18: Aus Berlin: Solo-Sonate für Violine C-dur. 18,25: Kirchenkonzert. 18,40: Kriegerfriedhof in den Karpathen. 19: Wetter; anschl.: Konzert. 19,30: Die Zeit in der jungen Dichtung. 20: Konzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Funkstille.

Versammlungskalender

Achtung, Freie Gewerkschaften!

Königshütte. Am Donnerstag, den 19. November 1931, abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses, gemeinsam mit dem Bund für Arbeiterbildung, eine Versammlung für die Mitglieder der freien Gewerkschaften statt. Wir ersuchen alle unsere Kollegen, mit ihren Frauen zu diesem Vortrag recht zahlreich zu erscheinen. Ortsausschuß.

Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. (Frauenversammlung.) Am Sonnabend, den 21. November, abends 7½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine Versammlung über „Hygiene und Diäthetik der Frau" statt, zu der alle Genossinnen und Genossen, Interessenten und Freunde unserer Bewegung freundlichst eingeladen sind. Referent: **Dr. Teibels-Könishütte.**

Achtung, Metallarbeiter!

Königshütte. Am Donnerstag, den 19. November, abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses eine Mitgliederversammlung, gemeinsam mit dem Bund für Arbeiterbildung statt. Als Referent erscheint Kollege Nowak des A. D. G. B. Die Mitglieder werden ersucht, mit ihren Frauen recht zahlreich zu erscheinen. Ortsverwaltung.

Kostuchna. (Mitgliederversammlung.) Dienstag den 17. November, findet die Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller ist Pflicht. Referent: Kollege Kuzella.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

Am Sonntag, den 22. November, nachm. 2 Uhr, findet im Lokale Mucha, Ober-Lazisk, eine Mitgliederversammlung der Zahlstelle Prinzengrube statt.

Anschließend um 4 Uhr nachm., findet eine Frauenversammlung in demselben Lokale statt, zu der alle Frauen der Partei, sowie der Gewerkschaften, eingeladen werden. Als Referent erscheinen die Genossen Kowoll und Kam. Nietsch.

Neudorf. Vorm. 9½ Uhr, bei Goretzki. Referent zur Stelle.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Mittwoch: Diskussionsabend.
Donnerstag: Heiterer Rezitationsabend.
Freitag: Singabend ab 20.30 Uhr.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 17. November: Vortragsabend.
Mittwoch, den 18. November: Sprechchorprobe für 22.
Donnerstag, den 19. November: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Freitag, den 20. November: Sprechchorprobe für 22.
Sonnabend, den 21. November: Sprechchorprobe für 22.
Sonntag, den 22. November: Vormittags 9 Uhr Jugendversammlung, nachmittags Heimabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Mittwoch, den 18. November: Musikprobe.
Sonnabend, den 21. November: Vortrag.
Montag, den 23. November: Brettspiele.
Mittwoch, den 25. November: Musikprobe.
Sonnabend, den 28. November: Diskussionsabend.
Montag, den 30. November: Gesellschaftsspiele.
Jeder Abend findet pünktlich um 6 Uhr statt!

Freie Sänger.

Siemianowitz. Da die nächsten Proben äußerst wichtig sind, ist vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Kattowitz. (Knappschaftsältestenkonferenz.) Am Sonntag, den 22. November, vorm. 9½ Uhr, findet in der Strzecha Gornicza, Katowice, eine Konferenz der Knappschaftsältesten statt. Tagesordnung: Wahl des neuen Vorstandes der Knappschaftsältesten.

Königshütte. (Achtung, Vertrauensleute und Betriebsräte des Bergbauindustriearbeiterverbandes!) Am Sonntag, den 22. d. Mts., vorm. 9½ Uhr, findet im Hotel Graf Reden, Krol.-Huta, eine Konferenz des Bezirksausschusses der Freien Gewerkschaften Poln.-Oberschlesiens statt, zu der wir alle Vertrauensleute und Betriebsräte herzlich einladen.

Königshütte. (Jugendkonferenz der Freien Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 22. November, vorm. 9½ Uhr, findet im Dom Ludowy Krol.-Huta eine Jugendkonferenz der Freien Gewerkschaften statt. Zu dieser Konferenz laden wir alle Jungkameraden des Bergbauindustriearbeiterverbandes herzlich ein.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An alle Mitglieder der freien Gewerkschaften, D. S. A. P. und Kulturvereine von Königshütte und Umgegend!

Am Donnerstag, den 19. November, abends um 7 Uhr, findet im Volkshaussaal eine große Versammlung statt, zu welcher alle Freie Gewerkschafts-, Partei- und Kulturvereinsmitglieder eingeladen sind.

Als Referent ist der Bezirksleiter des A. D. G. B., Kollege Nowak-Gleiwitz gewonnen worden.

Es wird gebeten, alle, auf diesen Tag festgesetzten, Veranstaltungen zurückzuziehen, um die Versammlung nicht zu beeinträchtigen.

Kattowitz. Dienstag, den 17. November 1931, zweiter Vortragsabend, „Das Kapital von Karl Marx". Anfang 7½ Uhr, Zentral-Hotel, Saal.

Mitteilungen der Zentralbibliothek des B. f. Arb.-Bildung. Ein Teil der Ortsgruppenbibliotheken des B. f. Arb.-Bildung hat der erstmaligen Aufforderung, alle Bücher, die vor dem 1. Juli d. Js. entliehen worden sind, abzuliefern, keine Folge geleistet. Wir ersuchen nochmals um sofortige Rückgabe der Bücher, sowie Beibringung der Statistik.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.